

Tag wacker d'rauf,
folgt „Glück auf!“

Schmelz auch mit Fleiss
Ausbau' beschleiss.



Deutsche Bergarbeiter-Zeitung.

Wochenblatt zur Belehrung und Unterhaltung für Berg-, Hütten- und Salinenarbeiter aller Branchen.

Abonnementpreis vierteljährlich 85 Pfg.,
der illustrierten Sonntags-Beilage „Nach der Sicht“
85 Pfg. frei ins Haus. — Einzelne Nummern 10 Pfg.
Bestellungen nehmen unsere Filialen,
sowie sämtliche Postanstalten und Landbriefträger entgegen.

Expedition
Friedrichstraße 25, I.
Bei Abdruck unserer Original-Artikel bitten wir um Quellenangabe.

Inserate werden von der Expedition,
sowie sämtlichen Filialen dieses Blattes entgegengenommen.
Inserationspreis die 4 gesaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen
entsprechenden Rabatt. — Beilagen nach Uebereinkunft

Der Delegiertentag in Dorffeld,

welcher am 18. August stattgefunden hat, wird in der deutschen Bergarbeiterbewegung des neunzehnten Jahrhunderts ebenso unvergesslich bleiben als der vorausgegangene Massenstreik.

Mit gewisser Schadenfreude haben nicht nur Blätter wie die „rheinisch-westfäl. Zeitung“ sondern auch andere Zeitungen und Personen auf diesen Tag herabgesehen. Wenn man dabei sogar in „Arbeiterblättern“ noch am 1. August lesen konnte, wie: „Gelobt sei Bunte, Schröder, Siegel“ und „Niemand gehe auf den Delegiertentag“, so hätte man glauben sollen, es müßte der Delegiertentag schlecht besucht werden oder es gebe nur persönlichen Zank und Streit. Daß hierinnen sich viele Geschäftsmenschen getäuscht haben, gereicht der Bergarbeiterbewegung nur zum Vorteil. Möchte es immer so sein und so bleiben.

Der Delegiertentag war eigentlich seinen Vorlesungen angemessen, für die Knappenvereine bestimmt. Die Lehren der Streikbewegung aber waren Veranlassung, einen Schritt weiter zu gehen, und so sehen wir denn, daß außer 49 Knappenvereinen noch von 66 Zechen Bezirken, wo keine Knappenvereine bestanden, Delegierte erschienen und 200 Zechen vertreten waren.

Herr Siegel-Dorffeld eröffnete den Delegiertentag mit herzlichem „Glück auf“ und bat, im Interesse der ganzen deutschen Bergarbeiterschaft sich streng an die Geschäftsordnung zu halten. Es wurde zur Bildung eines Bureaus geschritten und Siegel-Dorffeld zum ersten, Pöppel-Bochum zum zweiten und Müller-Essen zum dritten Vorsitzenden gewählt. Als erster Schriftführer ernannte Herr Reinhard-Dortmund, als zweiter Herr Müller-Essen.

Herr Siegel als Vorsitzender erwähnte, alles persönliche aus dem Spiele zu lassen, kann die Blicke der ganzen deutschen Bergarbeiter seien heute auf die hier in Dorffeld stattfindende Delegierten-Versammlung gerichtet. In letzter Zeit seien ja Sachen vorgekommen, die nichts weniger als schön seien, aber man möge nicht darüber hinwegsehen.

Es sprechen nun zur Tagesordnung Bunte Schröder, Müller-Essen und lassen wir den Bericht, wie ihn Dortmund-Zeitungen gebracht haben wörtlich folgen:

Herr Bunte-Dortmund erhielt hiernach zum ersten Punkte der Tagesordnung: „Berichterstattung des Zentral-Komitees“ das Wort. Im vergangenen Jahre habe man in Bergarbeiterkreisen die Idee gefaßt, in den Knappschafstassen auch freie ärztliche Behandlung und finanzielle Vergütung der Arzneikosten für die Familie der Bergleute zu erreichen, da die Knappschafstassen mit erheblichen Ueberschüssen abschließen. Der erste Delegiertentag im August v. J. habe sofort eine Petition an den Minister gerichtet. Dieser habe dieselbe an den Vorstand des Märkischen Knappschafstassenvereins zu Bochum übergeben, es habe dann eine Beratung der Knappschafstassen stattgefunden und diese hätten sich wohl für die ärztliche Behandlung, aber nicht für die teilweise

freie Arznei ausgesprochen. — Darauf sei die Sache nochmals einer Kommission überwiesen worden und dort ruhe sie noch heute. Das damalige Komitee habe aber nicht die Hände in den Schoß gelegt, sondern nach Vorschrift des letzten Delegiertentages die dritte Versammlung auf heute einberufen, nachdem sie am 2. Juni verschoben werden mußte. Von einer Zurücksetzung der von den Zechen gewählten Delegierten, wie man in den letzten Tagen so vielfach ausgesprochen, könne keine Rede sein, denn damals habe man noch keine Zechen-Delegierten gekannt, an einen Streik habe niemand gedacht. Der heutige Delegiertentag sei also einfach eine Fortsetzung der beiden vorausgegangenen, aber den veränderten Verhältnissen sei jetzt Rechnung getragen, indem von den Zechen, wo keine Vereine seien, auch die gewählten Delegierten zugelassen worden und man das jetzt Notwendigste zur Beratung gestellt habe. Nebner leitet nun auf die unbedingte Notwendigkeit einer geschlossenen Organisation der Bergleute über. Es müsse eine Verbindung der Bergleute in ganz Deutschland geschaffen werden, um genügend gegen den Druck der Zechenverwaltungen und gegen die Kapitalmacht gerüstet zu sein. Die geistige Verbindung sei zunächst durch eine gemeinschaftliche Fachpresse zu erstreben, in welcher die Vorkommnisse aus allen Bergrevieren niedergelegt würden. Dadurch wisse man überall genau Bescheid und könne sich nach den Verhältnissen richten. Dadurch, daß man sich in Dortmund der in Zwidau erscheinenden „Dtsch. Bergarbeiterztg.“ angeschlossen habe, sei man z. B. rechtzeitig gewarnt worden, daß die hiesigen Grubenverwaltungen dort, trotzdem hier Hunderte Gemahregelte feiern mußten, Bergleute suchten und man habe auf diese Weise rechtzeitig Geze-Annoncen erlassen können. Dann sei aber zweitens auch eine materielle Verbindung zu schaffen durch geschlossene Vereinigungen bezw. Verbände, zunächst für einzelne Bezirke und diese könnten leicht wieder eine Fachzeitung halten, in der die engeren Verhältnisse bearbeitet würden. Diese über den Vereinen stehenden Verbände hätten alles Material zu sammeln, Statistiken auszuarbeiten u., welche der Regierung unterbreitet würden, damit sie bei der Gesetzgebung berücksichtigt werden könnten. Ferner sei darin nötig eine Kasse, um auch in agitatorischer Weise Besserung zu erzielen, um gemahregelte Mitglieder unterstützen zu können u. Eine solche Organisation sei durch ihre Kraft auch ein vorzügliches Mittel, um den Streiks vorzubeugen. Darin würden die einzelnen aufgestellt und auch vor Ausschreitungen bewahrt. Eine Streikkasse zu gründen, wie vielfach behauptet, sei ein Unfian. Wenn die Bergleute einig seien und sich organisiert hätten, würden es die Arbeitgeber ohnehin schwerlich je wieder zu einem Streik kommen lassen. (Lebhaftes Bravo!)

Bei dem folgenden Punkte der Tagesordnung: Die gegenwärtige Lage der Bergarbeiter und Abstellung von Uebelständen beim Betriebs- und Knappschafstassenwesen ging der Referent, Herr Schröder-Dortmund auf dasselbe

Ziel hinaus: „Schaffung einer Organisation in vorerwähntem Sinne. Die Zechenverwaltungen hätten viel versprochen aber wenig gehalten. Sie hätten es vielleicht gerne gesehen, wenn ein zweiter Streik ausgebrochen sei, aber das sei schon nicht möglich gewesen, wegen der großen Not, in welche die Bergleute geraten seien. Doch Ruhe und Besonnenheit hätten auch vor einem solchen Schritt gewarnt und durch diese Ruhe sei man besonders der gefährliche Gegner der Arbeitgeber geworden. Trotzdem man hunderte von Kameraden gemahregelt und so die Gemüter erst recht erbittert habe, sei der Sinn für Ordnung und Gesetz oben geblieben. Nebner sucht zu beweisen, wie das auch nach oben hin die Sympathien für die Bergleute erheblich erweitert habe. In den 70er Jahren seien wiederholt Verbände angestrebt, indes sei man bei der Behörde auf den schärfsten Widerstand gestoßen, im Jahre 1878 habe das Attentat Nobilings auf den Kaiser und das darauffolgende Sozialistengesetz die geplante Organisation nicht auskommen lassen, jetzt aber sei das von Bochum ausgegangene Statut zur Organisation der Bergleute in kurzer Zeit genehmigt worden. Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ habe in den letzten Tagen ihre helle Freude gehabt über die Uneinigkeit unter den Bergleuten, heute solle ihr diese Freude gründlich verborgen werden, denn einig wolle man sein und müsse man sein, und einig werde man heute auseinandergehen. Und wenn trotzdem hier oder da noch ein Unzufriedener sei, der gern persönliche Sachen in den Vordergrund schieben möchte, so habe dieser seine Lage noch nicht erkannt. Jeder Mensch habe seine Fehler — Engel seien sie Alle nicht — aber er könne verstärken, daß von seiner Seite nichts geschehen sei, um die Einigkeit unter den Bergleuten zu zerstören, er habe stets das Beste gewollt und erstrebt.“ Lautes Bravo folgte auch diesen Ausführungen.

Zum dritten Punkte der Tagesordnung behandelte Herr Siegel die Frage: „Wirken Ueberschichten (verlängerte Schichtzeit) vom materiellen und sittlichen Standpunkte aus nützlich oder schädlich?“ Das Letztere sei der Fall. Durch verminderte Schichten seien mehr Arbeitskräfte erforderlich, die Preise und Löhne stiegen und eine Reihe von Arbeitskräften, die jetzt auf der Landstraße lägen, fänden Beschäftigung. Bei Dorffeld gebe es eine Zeche, auf der im letzten Jahre eine Kameradschaft in 288 Tagen 406 (!) Schichten gemacht habe. Auch in Sachsen habe er es erlebt, daß Bergleute 36 Stunden hintereinander in der Grube gewesen seien, recht sehr oft 42 Schichten im Monat gemacht hätten. Das seien sibirische Zustände, denn ein Bergarbeiter, der nach Sibirien verbannt sei, könne nicht länger zur Arbeit angehalten werden. Das könne aber auf die Dauer kein Mensch aushalten und mit 40 Jahren sei ein solcher Bergmann Invalide. Da er aber von seinem geringen Invalidengelde unmöglich mit Familie leben könne, falle er auch noch der Armentasse zur Last. Ein solcher Bergmann bleibe aber auch ungebildet, er lese keine Zeitung und bekümmere sich sonst um nichts, weil er zu müde sei, er sei nur ein halber Mensch und seinen

Kameraden zum Schaden. Auch solche Exzesse, wie sie auf den Zechen „Schleswig“ und „Graf Moltke“ vorkommen, könnten nur von solchen Bergleuten ausgehen, die keine Zeitung lesen und nichts thäten wie Kohlenhauer und Schläfer. Die Zechen-Direktoren hätten, wie es heißt, die Arbeitssperre bis zum 1. Januar festgesetzt. Es könne leicht kommen, daß ihnen das schon eher leid wäre, wenn man die Leute, die aus Sachsen und Schlesien nach hier gelockt worden, aufkläre. Dazu müsse die Organisation helfen.

Es trat nunmehr der hauptsächlichste Streitpunkt zwischen Bochum und Dortmund zur Beratung. Es handelte sich um die Frage: „Welches ist die zweckmäßigste Organisation, um auf dem Wege der Gesetzgebung eine Besserstellung der Bergarbeiter herbeizuführen?“ Herr Bunte schlug in Anbetracht der Verhältnisse vor, das Bochumer Statut kurzer Hand anzunehmen.

Es lag von vornherein im Plane, die Frage mit der Schaffung des eingangs von Herrn Bunte geschickten Verbandes zu beantworten. Ein Statuten-Entwurf war zu diesem Zwecke schon ausgearbeitet worden. Wir brachten denselben neulich zum Ausdruck. Da aber inzwischen von Bochum aus ein anderes Statut geschaffen und von der Behörde genehmigt ist, will man sich einfach hier anschließen. Sollten sich im Laufe der Zeit Mängel zeigen, dann könne man diese immer noch ausmerzen. Eine seltene Einigkeit zeigte sich hier unter den in erster Linie beteiligten sog. Führern. Die Herren Bunte, Schröder, Siegel, welche den heutigen Delegiertentag berufen, einerseits und die Miturbeter des Bochumer Statuts, die Herren Diekmann-Neckenborn, Bringewald-Wattenscheid, Müller-Essen, nebst ihren Gefährten andererseits reichten sich brüderlich die Hand und so kam es, daß das Statut und damit die Gründung eines rhein.-westfäl. Verbandes auf grund desselben einstimmige Annahme fand. (Wir kommen auf den Wortlaut zurück. D. R.) In den folgenden Erörterungen drückte sich denn auch gerechte und helle Freude darüber aus und entschlossen gelobte und ermunierte man, nun auch zu streben, daß wie Herr Müller-Essen sich ausdrückte, im nächsten Jahre 100 Prozent, d. h. alle Bergleute in Rheinland-Westfalen dem Verbands beizutreten seien. Herr Bunte-Dortmund wies noch darauf hin, wenn das geschehe, dann seien blutige Exzesse, wie auf den Zechen „Schleswig“, „Graf Moltke“ und in Schlesien während des letzten Streiks, einfach unmöglich, denn dann sei jeder Bergmann aufgeklärt. Die einzige Macht, welche die Bergleute im gegebenen Momente hätten, sei die, daß sie die Hände in die Hosentasche stecken und spazieren gingen, jede Unruhe sei dagegen zum Verbot.

Herr Mann-Laer machte hier den praktischen Vorschlag, der neue Verbands-Vorstand möge bald die einschlagenden Berggesetze in einem kleinen, billigen Heftchen drucken lassen, damit sich die Mitglieder endlich einmal mit den für sie so wichtigen Bestimmungen bekannt machen könnten. Dadurch werde mancher Unfall auf den Zechen verhütet.

Im Anschlusse an die letzten Ausführungen, drückt Herr Müller-Essen den Wunsch aus, daß die Revierbeamten jeden Monat wenigstens einmal die Grube besuchen möchten. Dann werde manches besser werden. Herr Siegel stimmt dem bei. Jetzt könne man immer gut merken, wenn der Revierbeamte komme. Dann finde man plötzlich alles in bester Ordnung. Derselbe müsse unerwartet kommen und nicht wenn Sand gestreut sei. (Ruf: Sand in die Augen gestreut.)

Bis hierhin waren die Verhandlungen geblieben, als um 2 Uhr eine Mittagspause von einer Stunde gemacht wurde, während welcher Zeit die Bergleute sich in langen Reihen an einem billigen (60 Pfg.), aber guten und reichlichen Mittagessen des Herrn Schemmann gütlich thaten.

Die Delegierten aus Sachsen und Schlesien hatten schon vorher ihre Grüße überliefert und ihrer Genugthuung über die seltene Einigkeit Ausdruck gegeben. Aus Sachsen war ferner inzwischen folgendes Telegramm eingelaufen:

„Glückauf zur Einigkeit, ihr Knappen alle heut. Gruß Niederplanischer Knappen.“

Punkt 3 Uhr eröffnete dann Herr Siegel die Versammlung wieder, machte dann aber noch eine einstündige Pause, da die meisten Delegierten noch nicht wieder anwesend waren. Inzwischen erschienen die Lehrtoren wieder vollständig. Zunächst gab der Abgesandte aus Schlesien, Herr Aug. Gebhardt aus Waldenburg, Gelegenheit seiner Freude über die Einigkeit Ausdruck.

„Gelegenheit gab derselbe auch eine Erklärung dafür, warum aus Schlesien vielfach Hauer in die hiesige Gegend kommen. Die Arbeitgeber hätten dort einen sog. Kartellverband. Der Schläfer sei frei, er könne von einer Zechen zur andern gehen und bekomme noch Arbeit. Dagegen habe der Hauer vollständig jede Selbstständigkeit verloren. Er sei vollständig an seine Zechen gefesselt. Komme er dort außer Arbeit, dann werde er in Schlesien nirgend mehr aufgenommen und es bliebe ihm dann nichts anderes übrig, als aus Schlesien auszuwandern. Redner empfiehlt des Willens, eine über

ganz Deutschland greifende geschlossene Organisation zu schaffen.

Zu der Frage: „Wann soll der erste deutsche Bergarbeiter-Delegiertentag stattfinden?“ führte Herr Bunte-Dortmund aus, daß ein solcher allgemeiner deutscher Delegiertentag von ganz besonderer Wichtigkeit sei, vielleicht noch wichtiger und nützlicher, wie ein Streik. Habe man eine Organisation über ganz Deutschland und berate die Gegenstände unter Mitwirkung von Delegierten aus dem ganzen Reiche, dann könne derselben eine außerordentliche Wichtigkeit nicht abgesprochen werden. Es gebe so manches, bei dem ein solcher Bergarbeiter-Delegiertentag mitwirken könne. Z. B. wohnen den Arbeiter-Gesetzen (Krankentassen-, Unfall-, Alters- und Invaliden-Gesetz, Knappschaftskassen u. s. w.) vielfache Mängel bei, die dringend der Abhilfe bedürften. Wenn solche Mängel in einer geschlossenen Organisation klargestellt würden, dann würde das auf die Gesetzgebung und die Abhilfe der Fehler von großem Einfluß sein. Es gäbe auch noch viele andere Punkte, in denen eine Organisation notwendig sei. Z. B. würden heute so viele Leute gemahregelt, sie gingen arbeitslos herum, könnten schließlich nicht mehr die Beiträge leisten und würden dann aus der Knappschaftskasse herausgeworfen. Redner empfiehlt die Annahme eines von zwei öffentlichen Bergarbeiter-Versammlungen in Zwickau und Delitzsch für den heutigen Delegiertentag festgestellten ausführlichen Antrages.

Herr Schröder-Dortmund schließt sich den Ausführungen an. Man wolle keinen Bergmannstag, wie ihn die Grubenverwaltungen hätten, die die Ansicht verträten, der Bergmann fange erst bei dem an, der eine technische Schule durchgemacht habe. So möge man denn auch einfach sagen: Bergarbeiter-Delegiertentag. Redner kommt auf die Bemerkung einer Zeitung zurück, welche als Antwort auf eine Bestrebung aus Kreisen der Zechenverwaltungen, die Kgl. Regierung von Arnberg möge nach Dortmund verlegt werden, gesagt hatte, die Regierung sei an ganz guter Stelle und es sei nur zu wünschen, daß das Oberbergamt auch von Dortmund weg und ganz aus dem Kohlenbezirk herauskomme. Das allein sei der richtige Gedanke, das Oberbergamt müsse auch von Dortmund weg (Rufe: Nach Kamerun!). Nein, soweit sei nicht nötig, aber vielleicht noch weiter wie Arnberg, damit die Schwäger- und Vetterschaften und sonstigen familiären Verbindungen, wie sie jetzt so vielfach zwischen den Zechendirektoren und den Mitgliedern des Oberbergamts bestehen — und gewiß nicht zum Vorteile der Bergarbeiter — aufhörten. Dann würden die Mitglieder des Oberbergamts viel unbesangener, von den Einflüssen der Zechendirektoren frei sein und wenn das Oberbergamt augenblicklich nicht in Dortmund gewesen wäre, dann habe es vielleicht sein Gutachten in Sachen des Bergarbeiter-Ausstandes nicht in die Welt gesetzt. Nachdem die Herren Zimmermann aus Niederplanitz (Sachsen), Bunte-Dortmund und Bringewald-Wattenscheid sich für den sächsischen Antrag erklärt, wurde derselbe in allen sieben Punkten einstimmig angenommen. Als Ort, wo der allgemeine deutsche Bergarbeiter-Delegiertentag stattfinden soll, wurde ebenfalls einstimmig Eisleben gewählt. Diese Stadt wurde genommen, weil in dortiger Gegend auch ein ansehnlicher Bergmannsstand besteht, von dem man aber bis jetzt in der Öffentlichkeit wenig gehört hat.

Es wurden dann die gemeinschaftlichen Anträge der Herren Bunte, Schröder und Siegel zur Beratung gestellt.

Herr Bunte meinte, es sei nicht zu erwarten, daß die Anträge sofort zum Ziele führten, aber man müsse Ausdauer zeigen und immer von neuem die Anträge wiederholen, denn man fordere erstens nur etwas, was andere Stände schon hätten und andererseits, was nur zum Guten führen könne. Die Anträge wurden schließlich einstimmig angenommen.

Inzwischen erschien, gleich von der Bahn (er hatte den ersten Zug verspätet), der Delegierte aus dem Nachener Bezirk, Schnacken aus Bardenberg, welcher mit seinen bräunlichen Ausführungen viel Humor in die Versammlung brachte. Er überbrachte die Grüße des Nachener Bezirks und die Zustimmung zu den heutigen Arbeiten und Beschlüssen, zumal zu dem rhein.-westfäl. Verbands und auch der Organisation über ganz Deutschland. Redner zielte in Frage und Antwort eigenartig die Lage der Bergarbeiter: „Was sind das für Kinder, die so armselig und zerklopft zur Schule gehen? Das sind Bergmannskinder. Was ist es für eine Frau, die so harmvoll und abgemattet über die Straße schreitet, die der ersten Krankheit erliegt? Das ist eine Bergmanns-Frau, der die nötige Nahrung fehlt.“ Redner meinte dann aber, bei Gottertrauen und kräftiger Mitarbeit werde man auch für den Bergmann bessere Tage erzielen. Zum Schluß trug Redner ein hübsches, religiös-durchdrungenes und mit vielem Beifall aufgenommenes Bergmanns-Gebet vor. In einem kleinen Nachtrag rief Redner der Versammlung zu: „Deutschland wanket nicht, der Bergmann darf auch nicht wanken!“

Herr Gerlach-Urba stellte dann noch folgende Anträge: „Der Delegiertentag wolle beschließen, den Vor-

stand zu beauftragen, an den Reichstag Folgendes vorzubereiten, um geordnete Zustände herbeizuführen: a) ein Lehrhauerzeit von 1 1/2 Jahr und 50 Pfa. Mindeerlohn gegen den Vollauber; b) eine Schlepperzeit von mindestens 2 Jahren.“

Dieser Antrag stieß auf erheblichen Widerspruch und wurde schließlich zurückgezogen. Man glaubte die Annahme dieses Antrags die Lehrhauer zu Segnern Vollauber und auch des zu gründenden Verbandes machen. Schon aus diesem Grunde könne man nicht dafür sein. Man werde aber auch damit eine Gegensatz zwischen Vollauber und Lehrhauer schaffen.

Es wurden zum Schluß noch verschiedene teils von der vorgeschickten Nebeligkeit entsprungene Erörterungen gepflogen, die aber zur Sache selbst ohne Bedeutung waren. Auch wurde ein Vorschlag des Herrn Adria Castrop, nach Münster eine Abordnung zu S. Maj. Kaiser zu schicken, wieder zurückgezogen, weil man seine Unausführbarkeit ein sah. Die Delegierten aus Sachsen und Schlesien nahmen dann in warmen Worten Abschied von den hiesigen Kameraden.

Nach einem kräftigen dreimaligen „Glückauf“ den Bergmannsstand schloß um 6 Uhr Herr Siegel den Delegiertentag. Mögen reiche Früchte den in so seltener Einmütigkeit, durchweg einstimmig gefassten Beschlüssen entsprechen.

Naturheil-Methode — arzneilose Heilweise

Die Natur heilt, nicht die Medizin, das ist Devise aller Jener, die sich dem Naturheilverfahren angeschlossen haben bez. denselben huldigen. Medizin Gift. — Luft, Wasser, Wärme, sind natürliche unverfälschte Dinge. Diät und Bewegung die besten Hilfsmittel.

Welche Vorteile bietet die Naturheilkunde (arzneilose Heilkunde) vor der Medizinheilkunde?

1. Die Naturheilkunde ist einfacher als die allopathische (Medizin-) Behandlung. Sie bedarf in meisten Fällen einer so gründlichen Erforschung Krankheitsstoffes nicht, um ihre Tätigkeit zu beginnen. Noch weniger braucht sie sich um die Feststellung Namens zu kümmern, den die vorliegende Krankheit führt.

2. Das Naturheilverfahren bietet größere Sicherheit in seinen Erfolgen; denn es liegt auf der Hand, daß die Ergebnisse einer Heilweise um so unsicherer je komplizierter dieselbe ist.

3. Durch die Naturheilkunde wird der Körper weniger geschwächt.

4. Die so lästigen und oft lange anhaltenden Krankheiten werden vermieden.

5. Die Naturheilkunde reicht weiter mit ihren Wirkungen als die Arzneiheilkunde (Allopathie).

6. Durch die Naturheilkunde kann man auch Krankheiten verhüten und bei Epidemien der Ansteckung in vielen Fällen vorbeugen.

7. Auch Wunden heilen bei arzneiloser Behandlung meist schneller und normaler. Die so entstehenden Narben bleiben nicht zurück.

8. Die Naturheilkunde verursacht weniger Kosten. (Aus: „Wohin wenden wir uns in leiblichen Krankheiten von Pastor Zippel in Altentoda.)

Urteile von Autoritäten auf dem Gebiete der Naturheilkunde:

Dr. Gleich: Man muß selbst Arzt sein, um die Gefährlichkeit der allopathischen (arzneiverschreibenden) Heilweise in ihrem ganzen Umfange zu erkennen. Die Anzahl Menschen stirbt im Jahre bloß allein an Folgen der arzneilichen Behandlung, ein großer Teil wird dadurch sterblich. Es stehen bei der allopathischen Behandlung in der Regel Gesundheit und Leben des Kranken auf dem Spiele. Dies ist die nackte Wahrheit, die eine harte Wahrheit, dessen ungeachtet muß sie ausgesprochen werden, es ist dieses um der leidenden Menschheit willen eine heilige Pflicht.

Maquenie (Professor der Medizin in Paris): Wie es wohl, die Krankheit verfolgt in den meisten Fällen ihren natürlichen Gang, ohne durch die dagegen gerichtete Medikation (Verordnung) beeinflusst zu werden. Wenn ich aufrichtig sein will, so muß ich sagen, daß in den Fällen, wo die Medizin am thätigsten auftritt, die Sterblichkeit am größten ist.

Dr. Steubel („Die medizinische Praxis“ S. 11): Nicht leicht hat man dem menschlichen Verstand so viel Widerstand zugemutet, als die Arzneiwissenschaft gethan hat, wenn sie behauptet, Jod, Arsenik, Quecksilber, lauter Substanzen, die beweisenermaßen bei längerer Einwirkung eine zerstörende Säfteverderbnis des Körpers hervorruft, die den normalen Umsatzprozess organischer Stoffe auf dem jede Gesundheit beruht, empfindlichste Stören, die unter keinen Umständen in normale organische Substanz übergehen können. Dinge seien notwendig, um eine bereits gestörte Mischung, einen unregelmäßig gewordenen Stoffwechsel herzustellen.

Wir werden in den nächsten Artikeln näher auf dieses wichtige, zeitgemäße Thema eingehen und die Hand nachzuweisen versuchen, daß das Naturheilverfahren ganz besonders zur Reform des Nerzte-

Apothekerwesens beitragen kann. Es wäre daher zu wünschen, daß besonders die Knappschäftsältesten beim Bergbau sich mit dieser Frage eingehender beschäftigten und da wo Vereine existieren, wie dieses vornehmlich im Königreich Sachsen (Zwickau, Richtenstein, Delitzsch i. E., Schneeberg, Freiberg und im Pl. Grund) der Fall ist, sich solchen Vereinen baldmöglichst als Mitglied anzuschließen.

Können Bergarbeiter beliebig aus der Arbeit entlassen werden?

Nein! sagen heute noch viele Bergarbeiter. Wie unrecht sie da haben, möge folgender Fall aus dem Bergrevier Zwickau i. E. beweisen.

Der Bergmann W. aus B. war seit 28. Oktober 1884 Bergmann, zuletzt beim Morgensternschacht in Reinsdorf in Arbeit, war bei der Arbeitseinstellung mit beteiligt, und wurde am 12. Juni d. J. abgelegt.

Das Zeugnis lautet:

„Inhaber stand von oben angegebener Zeit bis heute mit Fleiß und Wohlverhalten als Fördermann und Lehrhauer hier in Arbeit und wird nach vorhergegangener Kündigung als überzählig entlassen, Morgensternschacht I, den 12. Juni 1889. J. A.: Obst. Kunz.“

W. war nach Arbeit auf Breithauptschacht, Tiefbau, Wilhelmschacht I und II, Vereinsglück und Brückenberg IV, außerdem auf einigen Privatkohlengruben, erhielt aber nirgends Arbeit. Die kgl. Amtshauptmannschaft, welche von W. um Schutz angerufen wurde, erklärte sich außer Stande etwas thun zu können. W. wendete sich an das königl. Bergamt zu Freiberg.

Das kgl. Bergamt sandte an W. folgendes Schreiben:

An den Bergarbeiter Herrn E. H. W. in B.

Auf Ihre anher gerichtete Beschwerde vom 17. d. M. hat man Ihnen zu erwidern, daß man sich in dieser Sache von einer Klage vor dem Bergschiedsgerichte kaum einen Erfolg zu versprechen vermag. Denn, da nach § 76 des Allgemeinen Berggesetzes der Werkbesitzer oder dessen Betriebsbeamter verpflichtet ist, jedem abgehenden Arbeiter in sein Arbeitsbuch ein Zeugnis mit Angabe der Zeit und der Eigenschaft, in welcher er in Arbeit gestanden, sowie seines Verhaltens und der Ursache seines Abganges auszustellen, so können Sie nur dann Abänderung des Zeugnisses und Schadenersatz fordern, wenn Sie durch bestimmte Thatfachen und Zeugen den Beweis zu führen vermögen, daß die in Ihrem Zeugnisse enthaltenen Angaben von der Wahrheit abweichen. Dieses dürfte Ihnen aber kaum gelingen, denn der in ihrer Eingabe angeführte Umstand, daß Sie mit diesem Zeugnisse keine Bergarbeit haben finden können, genügt zu diesem Beweise noch nicht, weil daraus noch keineswegs hervorgeht, daß das Ihnen ausgestellte Zeugnis ein wahrheitswidriges ist. Auch vermag das Bergamt nicht zu ersehen, warum Sie wegen dieses Zeugnisses, welches Sie doch nur als „überzählig“ bezeichnet, übrigens aber Fleiß und Wohlverhalten ausdrücklich anerkennt, keine Bergarbeit mehr sollten bekommen können. (Redakt.?).

Infolge dessen wird man Ihre Beschwerde mit der gegenwärtigen Bescheidung als erledigt betrachten, dafern Sie nicht in einer neuen Eingabe unter genauer Angabe ihrer Beweismittel und Benennung Ihrer Zeugen nochmals ausdrücklich die Verhandlung der Sache vor dem Bergschiedsgerichte beantragen.

Das mit eingereichte Arbeitsbuch folgt anbei wieder zurück.

Freiberg, den 20. Juni 1889. Das königliche Bergamt. Dr. Leuthold.

Auf dieses bergamtliche Schreiben war W. nur anzuraten, diese Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen und sich nach irgend für ihn passende Arbeit um zu sehen.

Das hat er denn bis heute gethan, indem er teils Straßen-, teils andere Arbeit verrichtet. Hoffentlich findet W. Bergarbeit sobald die „Sperr“ seitens der Bergbeamten aufgehoben wird.

Zur Reichsunfallversicherung.

Durch den Ausfall der Bergarbeiter sind wir mit Berichten überhäuft gewesen, sodas wir von der Veröffentlichung wichtiger Fälle aus der Praxis, wie wir solche geplant hatten, abgekommen waren.

Wir werden aber in aller nächster Zeit darauf zurückkommen und über Anwendung des Gesetzes sowohl als wichtige Entscheidungen näheres berichten.

Für heute verweisen wir nochmals auf die Wahl von nichtständigen Mitgliedern des Reichsversicherungsamtes.

In voriger Nummer haben wir die vom Vorstand der Knappschäftsberufsgenossenschaft aufgestellten Arbeiterkandidaten aus der Reihe der Bergarbeiter bekannt gegeben. Prinzipiell müßten wir uns gegen einen solchen Vorschlag erklären, da es lediglih Sache der Arbeiter ist, ihre Kandidaten selbst aufzustellen. Wie aber die Wahl vor 4 Jahren gezeigt hat, sind die Vertreter der Bergarbeiter schwer zu einigen. Jedes Bergrevier glaubt selbstbestimmend sein zu können, daher nur eine Zersplitterung der Stimmen. Vor 4 Jahren hatte der Vorstand vom Werkmeisterverband in Düsseldorf die Initiative ergriffen und ist der von Sachsen ausgehenden

Anregung, innerhalb deutscher Bergreviere selbst die Leute auszustellen, etwas zuvorgekommen und die Arbeiter-Vertreter in Sachsen teilten daher die von ihrer Seite und derjenigen von Düsseldorf vorgeschlagenen Kandidaten, (zumal Vorschläge aus den angefragten Bergrevieren nicht eingegangen waren), was einzelne Knappschäftsälteste verschmüßte hatte.

Es kann daher vom praktischen Standpunkte aus, der vom Knappschäftsberufsgenossenschaftsvorstand gemachte Vorschlag wohl gebilligt werden. (Die Arbeiter-Vertreter im Zwickauer Bergrevier haben sich damit einverstanden erklärt).

Trotz der Einigungsversuche durch Provinzen — Arbeiterverbände u. —, werden Stimmzersplitterungen nicht vermieden.

Im „Gewerkverein“ vom 23. August fordert der Ortsverband deutscher Gewerkevereine zu Halle a. S. auf, für folgende Kandidaten zu stimmen:

Beisitzer: Joseph Klingebell, Tischler, Halle. 1. Stellvertreter: Reinh. Oberbeck, Merseburg, 2. Stellvertreter: A. Sichert, Torgau.

Wenn noch mehrere Ortsverbände so eitel sind und Aufstellungen machen, treten selbst die Ortsverbände des Verbandes deutscher Gewerkevereine in gegenseitige Konkurrenz.

Die Verwaltung der Knappschäftsberufsgenossenschaft

hat ihren vierten, das Jahr 1888 umfassenden Bericht veröffentlicht. Danach umschlossen die 8 Sektionen dieser Genossenschaft 1742 Betriebe mit 357,582 Arbeitern gegen 1717 Betriebe mit 346,146 Arbeitern im Jahre 1887. (Die Arbeiterzahl 1888 verteilt sich auf Steinkohlenbergbau 227,862 Mann, Braunkohlenbergbau 30,526 Mann, Eisenerz- und metallische Gruben und Metallhütten 83,040 Mann, Salzbergbau und Salinen 10,183 Mann und bei anderen Mineralgewinnungen 5,971 Mann). Die entsprechenden anrechnungsfähigen Lohnsummen sind von 256,627,171 Mk. 51 Pf. auf 278,114,372 Mk. 14 Pf. gestiegen, so daß für das Jahr 1888 auf einen Arbeiter 777 Mk. 76 Pf. anrechnungsfähigen Lohnes entfielen gegen 741 Mk. 38 Pf. im Vorjahr. Es ist also hiernach der Durchschnittslohn in diesem Zeitraum um 36 Mk. 38 Pf. gewachsen, während die entsprechende Erhöhung von 1886 zu 1887 nur 11 Mk. 69 Pf. betrug. Der im Jahre 1887 auf 380,000 Mk. erhöhte Betriebsfonds reichte zur Bestreitung der Verwaltungskosten sowie zur Deckung etwaiger Ausfälle und schwabender Forderungen vollständig aus; auch wird eine Erhöhung desselben vorerst noch nicht erforderlich sein. Die Umlage für das vorige Jahr belief sich nach den Heberollen insgesamt auf 4,686,498 Mk. 95 Pf. Die sämtlichen Verwaltungskosten, einschließlich Kosten der Unfalluntersuchungen und der Feststellung der Entschädigungen (28,419 Mk. 30 Pf.), sowie aller Schiedsgerichtskosten (29,421 Mk. 16 Pf.) und Unfallverhütungsgelosten (7615 Mk. 54 Pf.) betragen 258,493 Mk. 39 Pf., d. i. 5,5 Proz. der Gesamtumlage gegen 227,189 Mk. 95 Pf. — 5,7 Proz. der Gesamtumlage im Vorjahre, während jene Kosten im Jahre 1886 noch 6,9 Proz. der Umlage erfordert hatten. Dieser stetig sinkende Prozentsatz unterstützt also erfreulicherweise die von der Genossenschaft schon in ihrem Verwaltungsberichte 1885—86 ausgesprochene Ansicht, daß der Verwaltungsaufwand mit der Zeit auf den Satz von 4—5 Proz. der jährlich umzuliegenden Summe herabgehen würde.

Wir werden noch spezielleres aus diesem sehr interessanten Berichte veröffentlichen.

Auf dem IV.

allgem. deutschen Bergmannstag, welcher vom 4. bis 7. September in Halle a. S. abgehalten wird, werden folgende Vorträge gehalten werden: Die neueren Wasserhaltungen beim Mansfelder Kupferschieferbergbau von Maschineninspektor Hammer-Eisleben; über die Entstehung der Braunkohlen, besonders der Schwefelkohlen von Prof. Dr. Frhr. v. Tritsch-Halle; über die technischen Fortschritte beim Braunkohlenbergbau von Bergassessor Wolff-Halle; über die Maßregeln zum Schutze gegen die Selbstentzündung des Braunkohlenstaubes in Briquettsfabriken von Bergrat Schröder-Halle; die Anwendung von Gesteinsbohrmaschinen bei dem Streckenbetrieb und dem Abbau auf dem Mansfelder Kupferschieferfeld von Bergmeister Schrader-Eisleben; über die verbesserte Ausführung des Gefrierverfahrens beim Schachttaufen und Streckenbetrieb von Generaldirektor Poetsch-Magdeburg; Einfluß des Ferro-Siliziums auf das Material zur Herstellung von Bergwerkmaschinen von Bergrat Jüngst-Gleiwitz; über ein allgemeines deutsches Berggesetz von Oberbergrat Dr. jur. Arndt-Halle; die Verbreitung und Produktion von Steinkohlen und Eisenerzen in England nach ihrer wirtschaftlichen Bedeutung und im Vergleich zu Deutschland von Geh. Bergrat Heusler-Bonn; über das Vorkommen der politischen Eisenerze (Minnite) in Lothringen, Luxemburg und dem östlichen Frankreich und seine Bedeutung für das Eisengewerbe, von: kais. Bergrat Wandesleben-Reg.

Sehr lehrreich werden sich auch die Besichtigungen der Werke in den Mansfelder Erzgebieten, Weisensfeld-Zelger Braunkohlen- und Mineralbl- u. Gebieten, sowie den Salzwerken Staßfurt-Leopoldshall gestalten.

Gerichtliche Entscheidungen, Verordnungen u. s. w.

Vor den Schranken des Schöffengerichts standen am 21. d. M. die Bergarbeiter Bogeler, Köthe, Pähler, Siegel und Bunte wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850. Es handelte sich um eine von zirka 1500 Bergleuten besuchte Versammlung, zu welcher die polizeiliche Anmeldung nicht erfolgt war. „Bogeler“ wurde als Leiter und Ordner derselben mit 10 Tagen Gefängnis bestraft. Köthe, Pähler und Siegel wurden freigesprochen. Bunte wurde mit 30 Mark Geldstrafe belegt, event. für je 6 Mark einen Tag Haft. Die Bestrafung des Bunte gründete sich darauf, daß er als Leiter der ganzen streikenden Bergleute des Bezirks hätte doppelt vorsichtig sein müssen.

Langendreer, 20. Aug. (Massen-Anklage). In Folge des Streiks vom 9. Mai cr. sind hier ungefähr 150 Bergleute unter Anklage gestellt wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz vom 17. März 1850 (soll doch wohl der 11. März 1850 gemeint sein). Die Anklage lautet auf Teilnahme an einer öffentlichen Versammlung im Langendreerholz unter freiem Himmel, in welcher öffentliche Angelegenheiten erörtert und beraten worden sind, ohne daß hierzu die polizeiliche Erlaubnis erteilt worden sei. Der Herr Direktor Brenner von Zeche Bruchstraße hatte der Belegschaft erklärt, die Bergleute möchten sich ein Lokal oder sonst eine Stelle aussuchen, um sich zu besprechen und ihm über den Verlauf resp. über die Forderungen der Bergleute entweder mündlich oder schriftlich Bericht erstatten. Das haben denn auch die Bergleute in oben beschriebener Weise gethan. Eine eigentliche Versammlung hat unserer Ansicht nach nicht stattgefunden, sondern nur eine Besprechung. Der Termin der Gerichtsverhandlung ist auf den 8. Septbr. festgesetzt. Die Wirte scheinen sich alle verschworen zu haben, den Bergleuten zu öffentlichen Versammlungen ihre Lokale nicht mehr zur Verfügung zu stellen. Hoffentlich besinnen sie sich doch noch eines Besseren, denn wenn es schon jetzt so geht, was sollte das zur Zeit der Reichstagswahl werden?

Bergarbeiter in Preußen

(Märkischer Knappschäfts-Verein)

machen wir auf folgende Bestimmung des Märkischen Knappschäfts-Statuts aufmerksam: § 101. Die nicht arbeitsunfähigen Knappschäftsmitglieder dürfen ohne Urlaub bei Verlust der Mitgliedschaft nicht länger als einen Monat feiern. Der Knappschäfts-Vorstand ist ermächtigt, auf Antrag des feiernden Mitgliedes längeren Urlaub als bis zu einem Jahre zu erteilen, und die Bedingungen desselben zu bestimmen. § 103. Wer bei einem dreimonatlichen Rückstande der an ihn ergehenden Aufforderung des Knappschäfts-Vorstandes, den Rückstand bis zu vier Wochen zu zahlen, keine Folge leistet, wird seiner Mitgliedschaft ohne Weiteres verlustig. § 104. Wer mit Zahlung seiner Beiträge länger als 6 Monate im Rückstande bleibt, wird seiner Mitgliedschaft verlustig, ohne daß es einer Aufforderung bedarf. Dasselbe gilt auch für die Mitglieder des Essener Knappschäfts-Vereins. Es mögen sich daher die nun noch feiernden Bergleute nach diesen Bestimmungen richten, oder Schritte zu thun resp. einen weiteren Urlaub nachsuchen.

Aus Westfalen.

Dortmund, 23. Aug. 1889. In Nr. 221 der „Dortmunder Zeitung“ Abendausgabe vom 14. August d. J. erklärt der Gruben-Vorstand der Zeche „Tremonia“ unter anderen folgendes an seine Gewerken:

Weil bereits vom 1. April ab die neuen Abschlüsse in Kraft traten; die durchschnittlich zu wesentlich besseren Preisen eingebracht worden waren, als diejenigen des Vorjahres. Leider erfüllten sich diese Erwartungen nicht, weil auch wir von dem Bergarbeiterstreik in empfindlichster Weise betroffen wurden. Trotzdem die Delegierten unserer Arbeiter ausdrücklich erklärten, daß die Lohn- u. s. w. Verhältnisse auf „Tremonia“ keine Veranlassung zum Streik geboten hätten, dauerte bei uns die arbeits-einstellung vom 7. Mai d. J. bis 4. Juni; wir erlitten hierdurch einen Gesamtverlust von 30 298,40 M. Auch heute sind die Nachwirkungen des Streiks, namentlich die verminderte Leistung der Arbeiter noch recht fühlbar.

Wenn nun die Verwaltung sagt, die Delegierten hätten erklärt, daß die Lohnverhältnisse u. s. w. auf „Tremonia“ gute wären, so ist dieses in jeder Hinsicht nicht richtig. Wir haben uns dem angeschlossen, was die „Deputation in Berlin“ sagte: „Auf diese Lohnerhöhung legen wir nicht den größten Wert, wünschen aber, so viel zu verdienen, daß wir mit Frau und Kindern anständig leben können.“ Wir haben eine 15-proz. Lohnerhöhung gefordert, gerade wie auf anderen Zechen. Daß ferner die Verhältnisse auf „Tremonia“ nicht er-

gütlich waren, beweist am besten, daß der Streik gerade auf „Tremonia“ 4-5 Tage länger angebauert hat, als auf allen anderen Rechen. Die Delegierten der Zeche „Tremonia“.

Heinrich Wowe.
Heinrich Freudenwald.
Willy. Wolmerhaus.

Herrn Ludwig Schröder, Dortmund. So viel Aufsehen und Geschrei Sie auch um das Arbeiterwohl machen, so wird die Sache nicht eher gehoben, bis die Wörtler Leistung und Selbstkosten für die Betriebsführer und Steiger nicht mehr existieren, und denn Anstellung und Entlassung vom Oberbergamt geregelt werden. Wenn letzterer Punkt zu erlangen wäre, dann wären alle Klagen der Bergleute in einem Jahre verschwunden. Ist doch der Bergleute Los auch unser Los. Das Anstellen der Betriebsführer und Steiger vom Oberbergamt müßte Ihr einziges Ziel sein. Wattenfeld, 21. August 1889. Mehrere Beamte.

So lautet eine Postkarte, die dieser Tage unter obiger Adresse einlief. Wir geben zu, daß das Gesagte wohl etwas erstrebenswertes und für den gesamten Bergbau zweckmäßig wäre, möchten aber die Herrn Steiger sowohl wie Obersteiger ersuchen, daß sie selbst in die Bresche springen, wir haben für die Interessen unserer Kameraden zu sorgen, nicht für die Interessen der Beamten. Oder denken die Herren Beamten, wir müßten für sie auch die Kastianen aus dem Feuer holen, damit sie sich nicht die Finger verbrennen?

NB. Sollten vielleicht die Steiger und Obersteiger uns bereitwillig die nötige Geldunterstützung zu teil werden lassen, werden wir es uns überlegen, ob wir auch für sie nach dieser Richtung tätig sein können.

Bunte, Schröder, Siegel.

Eingefandt aus Dorffeld.

Es ist vielfach unter meinen Kameraden das Gerücht

verbreitet worden, ich bekäme Arbeit auf Zeche Dorffeld, der Herr Grubenverwalter habe selbst gesagt er nähme mich an, wenn der Herr Grubenverwalter das gesagt hat, dann hat er aber sein Wort nicht gehalten, den ich bin am Freitag den 18. Aug. bei ihm gewesen und habe ihn um Arbeit gebeten, die Antwort war Nein: Dies meinen Kameraden zur Kenntnis.

Dorffeld, den 23. Aug. Aug. Siegel.

Am 22. v. M. war Siegel auf Zeche Rollern und frug um Arbeit. Er bemerkte, daß die Streikangelegenheit jetzt bald vorüber sei. Der Obersteiger gab zur Antwort: „Ich habe noch keinen Bescheid, daß ich Euch wieder einstellen darf. (Es waren die anderen Delegierten auch mit anwesend). Darauf antwortete Siegel: „Sind die Herren denn keine Christen? als solche werden sie doch täglich im Vaterunser beten, verzich und unsre Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern. Vergeben mir die Herrn also nicht, kann unser Herrgott ihnen auch nicht vergeben. Herr Obersteiger „Tinner“ antwortete: Ja, wenn man aber immer wieder von einer Schuld in die andere fällt, ist die Sache doch wohl eine andere.

Dorffeld. In dem Artikel der vorigen Nummer betreffend Hiller junior und Siegel in Waterloo in Nr. 33 d. Bl., sagte Siegel zu Herrn Hiller junior: Wenn Sie weggejagt werden, müssen Sie betteln gehen, Sie haben nicht arbeiten gelernt. Ich habe solches nicht nötig, dafür kann ich arbeiten. Soviel zur Aufklärung.

Dortmund, 22. Aug. Von der Verwaltung der Zeche „Freiberg“ erhielt eine Dortmunder Ztg. folgende Zuschrift: „Sie bringen in Nr. 188 Ihrer Zeitung die Erzählung eines Bergmannes der Zeche „Freiberg“, der die Uebersichten dieser Grube, welche mit der Wahrheit in vollem Widerspruche steht, der aus der Mitte der Belegschaft laut gewordenen Wünsche, sind sowohl im Juli cr. Uebersichten verfahren, als auch solche für den laufenden Monat angeordnet worden, jedoch im vorherigen Einverständnis mit der ganzen Belegschaft, der nicht

allein durch Anschlag, sondern auch mündlich Mitteilung gemacht war, mit dem ausdrücklichen Anheimgeben, daß jedem, der die Uebersichten nicht mitmachen könne oder wolle, es ganz freistünde, sich vorher zu melden, um dann die Erlaubnis zum früheren Ausfahren am Seil zu erhalten. Aber ebenso wenig, wie im Juli cr. so ist in diesem Monat auch nicht von einer Seite eine Weigerung der Uebersicht, noch ein Wunsch auf zeitigere Ausfahrt ausgesprochen, nur fand sich am vorigen Mittwoch, den 14. dts. zum ersten Male ein ganz geringer Teil der Belegschaft zur gewöhnlichen Schichtzeit, nachm. 1 1/2 Uhr, unten am Seil herab, sofortige Ausfahrt verlangend. Diesem ist, weil keine vorherige Meldung geschehen, die Zeisfabri erst dann zur Verfügung gestellt, als dies ohne Nachteil auf die Kohlenförderung des ruhig arbeitenden großen Teils der Belegschaft geschehen konnte.“

Wir müssen es selbstverständlich dem Einsender des Artikels in Nr. 188 überlassen, inwiefern er die Angaben der Grubenverwaltung widerlegen kann und will.

Schreiber dieses fragt nun an, ob der vorstehende Artikel nicht mehr als halb zu betrachten ist. Liegt denn nicht in der vorherigen Meldung der direkte Zwang? Ist es nicht immer das zwingende Maß gewesen? L. Unschuld, D. Versprechen; Vorher melden, dann schwarze Liste.

Für gemahregelte und noleidende Bergleute gingen ein aus Sachsen durch die Redaktion dieses Blattes die Summe von 360 Mk. (Dreihundertsechzig Mark). Dieselben sind nach der Aufstellung zusammengelassen aus dem

Planenschen Grund	118	Mk.	84	Pf.
Berginspektionsbezirk	149	"	74	"
Zwickau	61	"	28	"
Chemnitz	18	"	90	"
Freiberg	21	"		"
Niederschlesien, Altwasser				

Indem wir wissen, daß diese Gaben von treuen braven Arbeitern und Arbeiterfreunden gekommen sind, sagen wir allen diesen edlen Gebern unseren besten Dank und herzlichsten „Glückauf“.

Dortmund, am 25. August 1889.

J. A.: Bunte.

Anna, den 24. August 1889. Hier fand eine Bergarbeiterversammlung in Ordnung Lokale statt, wo die Delegierten Bericht erstatteten vom Dorffelder Delegiertentag. Der Einberufer G. Gerlach wurde als I. Vorsitzender, als II. Höding, als Schriftführer Meyer gewählt.

Der Delegierte Gerlach sprach über eine halbe Stunde und löste seine Aufgabe zu aller Zufriedenheit, was der große Beifall bewies. Sodann las der Delegierte Höding die Statuten vom Verband vor. Eine Resolution: Versammlung spricht ihr volles Vertrauen den Kameraden als Delegierten aus, ist voll und ganz mit ihren Worten und Abstimmungen einverstanden und verspricht dem Verband zur Wahrung der bergmännischen Interessen für Rheinland und Westfalen in Masse beizutreten, fand Annahme. Gerlach sprach zum Schluß mit beherzten Worten, daß sich nun alle Bergleute möglichen einschreiben lassen; „Einzelne sind wir nichts, vereinigt sind wir Alles“. Auch forderte derselbe zum Abonnement der „Deutschen Bergarbeiter-Zeitung Glückauf“ auf und nahm sofort über 30 Bestellungen entgegen.

Rober Löser

Gravir-Anstalt
Marienstr. 37 Zwickau i. S. Marienstr. 37
liefert Stempel, Petschäfte, Brenneisen, Siegelmarken, Vereinsabzeichen, Fahnennägel in sauberer Ausführung und billigsten Preisen.

Prima Rautabak

per Pfund 21 Rollen M. 1,45
" " 24 " " 1,65

sowie
gut abgelagerte Cigarren
empfiehlt

Fr. Carl Reunert,
Rheinische Str. 39.

Fr. Zoehner

79 Sunderweg 79
empfiehlt sein reichhaltiges
Schuhwarenlager.
Echte
Kevelaer Grubenschuhe
stets vorrätig.
Reparatur schnell und billig.

Zum Einschaben von
Rappus

empfiehlt sich Fritz Huck, Bratel.
Bestellungen für Dortmund
nimmt entgegen Fried. Bunte.

NB. Da obenstehender gemahregelter Bergmann ist, bitten wir, denselben erst recht zu unterstützen.
Die Expedition.

Jac. Wellmann

20 Rheinische Str. Dortmund Rheinische Str. 20
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Uhren, Goldwaren, u. optisch. Gegenständen

zu den billigsten Preisen unter Garantie.

Empfehle besonders eine schöne Auswahl in

kräftigen Uhren für Grubenarbeiter

in Silber und Nickel.

Reparaturen an Uhren, Goldwaren, Brillen etc. gut und billig.

Prima Rautabak,

per Pfund 21 Rollen M. 1,45
24 " " 1,65

empfiehlt und versendet

S. Wolff,

Ostenthellweg u. Markt-Gr.

M. Jordan

Westenthellweg 95.
— Damen-Hüte —
Knaben-Hüte
Knaben-Mützen.

Tabak-Fabrik

von Schilling, Westenthellweg
empfiehlt
Cigarren in allen Preislagen
ebenso
Kau- und Rauchtabak
abgelagert, preiswert u. billig.
En gros und en détail.

Herrnkleidung

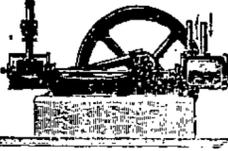
fertigt billig auf Bestellung nach Maß, unter Garantie

des guten Stoffs,
korrekter Leinwand-Stoffe
in großer Muster-Auswahl

J. Bönsch, Schneidermeister
Sedaustraße 21.



Nutzeffekt
90%



Ueber 400 Stück
abgeliefert,
wovon 12 Stück
an eine Berg-
verwaltung allein.



— Für Bergwerke. —

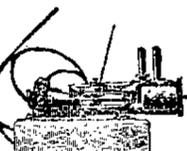
Trockene Luftpumpen

zum Saugen und Drücken mit Schieber, Patent
„Burkhardt & Weiss“, in stehender und liegender Konstruktion oder als
Wandpumpen für Dampf- und Riemenbetrieb, liefert als Spezialität:

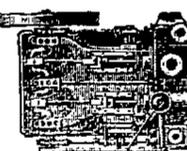
Maschinen- u. Armaturfabrik
vorm. Klein, Schanzlin & Becker
Frankenthal (Rheinpfalz).



Grosses
Vorrats-
Lager.



Billige
Preise.





Lebensbitter!

wie bisher empfohlen

empfiehlt nur allein echt

ferd. Böhle, Dortmund

nach dem nachweislichen echten und rechtmäßig von mir angekauften Original-Rezept des Erfinders A. G., Dortmund.

Näheres besagen die beiliegenden Prospekte.

Verein „Glückauf“ Dortmund

Sonntag, den 1. September morgens 9 Uhr

Vorstandssitzung

nachmittags 4 Uhr

Generalversammlung.

Schlag wieder dran!
Es folgt „Glück auf!“

Abonnements-
preis viertel-
jährlich 4 63 Pf.,
...
Expeditio:
Dortmund
Friedrichstr. 25.



Schmelz auch mit Plein
„Ausbuß“ beschliesst.

Interesse
wird von der
...
Redaktion:
Zwickau,
Katharinen-
Kirchhof 18.

Deutsche Bergarbeiter-Zeitung.

Wochenblatt zur Belehrung und Unterhaltung für Berg-, Hütten- und Salinenarbeiter aller Branchen.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Die oberschlesische Montan-Industrie.

Wie Gothein über die Flußeisenfabrikation weiter ausführt, stellt sich beim Bessemerprozeß auch das Rohmaterial bedeutend höher als Puddelroheisen. Schließlich lasten auf den Flußeisenprozessen (namentlich dem Thomasprozeß — basischer Prozeß oder Gypsphosphorverfahren) noch die hohen Abgaben an die Patenthaber. Alles dies trägt dazu bei, die Selbstkosten der Flußeisenprozesse, wenigstens in Oberschlesien, höher zu gestalten, als bei dem Puddelprozeß. Allerdings finden erstere in dem höheren Werte des Produktes einen Ausgleich, aber auch der letztere wird wenigstens in Oberschlesien auf noch gar nicht abzusehende Zeit lebensfähig bleiben. Wer aus diesen Mitteilungen schließen wollte, bemerkt G. in ausdrücklich, daß die Flußeisenwerke in Oberschlesien nicht günstig situiert sein, würde sich völlig im Irrtum befinden. Beide Prozesse sind durchaus lebensfähig und können, einander zu ergänzen; die größere Zukunft kommt sogar den Stahlwerken zu, deren Produktion sich in Oberschlesien von 1873 bis 1886 von 3432 Tonnenn auf 48.800 Tonnenn gehoben hat, während in der gleichen Zeit die Produktion von Stabeisen keine wesentliche Vermehrung zeigt. Ungerechtfertigt ist aber die Befürchtung, daß die Stunden des Puddelprozesses abnimmt. — Gegenüber der konkurrierenden Industrie des westlichen Deutschlands und Englands ist die oberschlesische Flußeisenindustrie durch zwei Momente benachteiligt: durch teureres Roheisen und teureren Koks, günstiger daran durch billigere Arbeitslöhne und billigere Kohlen. Ein großer Vorteil dieser Industrie ist es, daß das nächste Konkurrenzgebiet des Inlandes ca. 700 Kilometer weiter nach Westen liegt.

Interessant sind auch die Bemerkungen, die G. Gothein hierauf über den inneren und nominellen Wert der oberschlesischen Eisenwerke macht. Er weist dabei zunächst noch einmal darauf hin, daß bei der Gründung der oberschlesischen Eisenhüttenwerke zu Aktiengesellschaften der wahre innere Wert der Anlagen und des sonstigen Bestandes nicht immer in einem richtigen Verhältnis zu dem Aktienkapital gestanden. Die gewaltigen und unnatürlichen Preise der Eisenfabrikate im Anfang der 70er Jahre, zur Zeit des Gründungsfiebers also, die kolossalen Gewinne, welche damals bei der Herstellung derselben erzielt wurden, verführten zu ganz unrichtigen Schätzungen des wahren Wertes der Hüttenanlagen und auch der Grubenbesitzes; die hohen Preise hielten nicht an, die Krisis brach herein und der Kurswert der Eisenhüttenaktien sank noch erheblich tiefer als erforderlich war: um dem wahren Bestwert der Werke zu entsprechen. Eine der Gesellschaften, deren Besitz allein mindestens dem Aktienkapital, sowie den Prioritäten entspricht, ist die König-Laurahütte; trotz dieser haben die Aktien derselben lange Zeit wenig über 50 gestanden. Die Verluste, welche den Käufern, bezw. Besitzern in der Zeit der Krisis entstanden schrecken zurück. Es kam dazu, daß damals das Geschäftsgeld vieler Werke kein solches war; man verschleierte den Wertverfall veralteter Anlagen; man sorgte nicht für entsprechende Abschreibungen. Die schwere Zeit, welche die gesamte Industrie, am schwersten die Eisenindustrie, zu erleiden hatte, hat hierin Wandel geschaffen, und Gothein erklärt, daß bei den oberschlesischen Eisenwerks-Aktien Gesellschaften seit mehreren Jahren fast durchweg solide verwirtschaftet wird. Durch Zusammen-

legen von Aktien haben manche Werke versucht, ihr Nominalkapital zu verringern, durch Rückkauf von Aktien ist eine tatsächliche Verringerung desselben erfolgt; durch Nachzahlung auf die Aktien ist eine Vermehrung der Aktiva erfolgt; in den trübsten Zeiten haben die Gesellschaften auf Erteilung einer Dividende ganz verzichtet, oder nur sehr niedrige Dividende gezahlt, um den Betriebsgewinn auf Abschreibungen verwerten zu können, kleinere Anlagen und Verbesserungen aus den Betriebsüberschüssen gedeckt, unsichere Forderungen abgesetzt.

Der Verfasser wendet sich nunmehr einer Betrachtung der einschlägigen Verhältnisse in der Zink- und Blei-Industrie zu, und wir denken im Sinne der Leser zu hand in, wenn wir auch aus diesem Teil der Gothein'schen Schrift das Wesentlichste wiedergeben.

Was zunächst die Zinkindustrie anlangt, so kommen außer den natürlichen reichen Schätzen von Zinkerz ebenfalls die niedrigen Arbeiterlöhne und die billigen Brennmaterialien, schließlich noch gutes Material für die Düffeln vorzüglich in Betracht. Die Gewinnung der Zinkerze erfolgt in der nördlichen oder Erzzone des Industriegebietes, woselbst die Arbeiterlöhne wesentlich niedriger stehen, als in der industriellen Hauptzone. Bei der umfangreichen Aufbereitung, welche das gemeinschaftliche Vorkommen der Zink- und Bleierz notwendig macht und welches auch vielfach zur Anreicherung der Zinkerze notwendig ist, werden größtenteils die billigen weiblichen Arbeitskräfte verwendet. So sind von 10.000 beim oberschlesischen Zink- und Bleierzbergbau beschäftigten Arbeitern 2670, also mehr als 25 Prozent weiblich. Der Durchschnittslohn aller dieser Arbeiter betrug im Jahre 1886 425 Mk. — gewiß wenig genug.

Der Grubenbesitz an Zinkerzgruben in Oberschlesien gehört größtenteils Gewerkschaften, doch sind die Kurse in weniger festen Händen, so daß man kaum von mehr als 10 verschiedenen Besitzern sprechen kann. Bei der geringen Tiefe, in welcher sich der Bergbau auf Zinkerze in Oberschlesien bewegt, bedarf es keiner kostspieligen Schachtanlagen. Zur Bewältigung der Wässer der bedeutendsten Gruben dient eine gemeinschaftliche Wasserhaltung bei Scharley, so daß auch nach dieser Richtung hin mit großer Oekonomie gewirtschaftet wird. Große Kapitalaufwand haben die umfangreichen Erzauflösungen oder Erzwäschen erfordert, doch ist auch bei deren Anlage fast durchgängig sparsam gewirtschaftet worden.

Bergarbeiter-Vereine.

Die Frage, welche Organisation wählen wir, tritt gegenwärtig und für die nächste Zukunft an die Bergarbeiter im deutschen Reich mehr als je heran. Seit zwanzig Jahren hat die deutsche Gewerkschaftsbewegung ein Stadium durchlaufen, daß man meinen sollte, es seien der Erfahrungen genug gemacht, um schnell zu einem wirklich praktischen Resultate gelangen zu können.

Doch das ist nicht so leicht, und leichter gedacht als gemacht. Als in dem Jahre 1868 die „Gewerksvereine“ nach dem Zuschnitt des Dr. W. Hirsch, die „Gewerkschaften“ mit dem allgemeinen deutschen Arbeiterverband nach dem Muster des Dr. J. B. v. Schweizer und als dritte im Bunde die „internationalen Gewerksgenossenschaften“ von A. Bebel ins Leben gerufen wurden, hat wohl niemand geahnt, trotz der erbitterten Kämpfe, die gegenseitig geführt wurden, daß

die von Schweizer geschaffenen, „nationalen“, sowie die „internationalen“ Gewerkschaften kein allzulanges Leben haben sollten.

So wie die politisch denkenden Arbeiter sich gegenseitig bekämpften, war es bei den Gewerkschaften nicht viel besser. Wer allem aber hat das „Sozialistengesetz“ sein möglichste. Heute steht die Frage der Fachvereinsbewegung aus greifbaren Gründen bereits in den Vordergrund. Wäre der Gewerkschaftsbewegung freier Spielraum gelassen und existierte nicht das Ausnahmengesetz, so würden nicht Fachvereine, wohl aber Zentralfaktionen, durch das Reich gehend, vorherrschend, wenn nicht allein maßgebend sein.

Die Bergarbeiter haben auch ihre, wenn auch weniger bedeutende Gewerkschaftsbewegung hinter sich. War doch 1869 auch eine Gewerkschaft der „Berg-, Hütten- und Salinenarbeiter“ zu der ersten Generalversammlung der Schweizerischen Gewerkschaften im Rathaus zu Basel vertreten. Daß diese Gewerkschaft nicht emporkam, hatte lediglich zum Teil seinen Grund in den Abgelenken um kleine Dinge, ausgehend von kleinen Menschen, die zeigen wollten, daß auch sie „Gift“ haben.

Das war das ungeschickteste, was geschehen konnte und führte den Krach desto eher herbei. Ein in Zwickau zu Ostern 1870 abgehaltener, von G. Dinter berufener Bergarbeiterkongress blieb ohne Erfolg, obgleich auch Westfalen eingeladen war. Die Zeiten schienen den Bergarbeitern noch nicht gekommen, um sich im Großen und Ganzen vereinigen zu müssen. Dazu kam, daß sich Dinter von politischer Seite sollte bedormunden lassen, was er durchaus ablehnte.

Der 1870/71er Krieg und die damaligen Arbeitseinstellungen thaten dem Vereinsbestreben viel Abbruch.

Versuche, um „Verbände“ innerhalb der Kreise zu gründen, sind besonders in Westfalen zu Ostern gemacht worden, wobei es an Maßregelungen niemals fehlte. Wie hat man in Stahlfurt gemachregelt und wie ist es dem Bergmann B. und Anderen in Zwickau ergangen; wie hat man diejenigen Arbeiter in Westfalen drangsaliert, die agitatorisch vorgingen und welche Mittel hat man noch bis vor wenig Jahren von privater Seite angewendet, um die an der Spitze stehenden Leute von Vereinen zu ruinieren. Es mag hier nun an den „Verband sächs. Berg- und Hüttenarbeiter“ erinnert werden.

Daß unterdessen „Ortsvereine“ nach Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereinen in verschiedenen Gegenden entstanden sind, zeigt nur, daß immer noch ein Fünkchen Gefühl für Vereinigung vorhanden war.

Heute ist es nun soweit, daß die Bergarbeiter ihre Macht in der Vereinigung besser, als früher zu schätzen wissen, deshalb auch der Drang nach größerer Vereinigung. Die Frage, ob „Fachvereine“ oder „Verbände“ wird hoffentlich nicht zur Streitfrage werden, da ja der Anfang zu Verbänden bereits gemacht worden ist und ein in Aussicht gestellter „Deutscher Bergarbeiter-Delegiertentag“ am ehesten darüber wird entscheiden können. Man muß selbst die „Gewerkschaftsbewegung“ seit 1868 mit durchgemacht und durchgelebt haben, um nicht vorschnell mit Urteilen bei der Hand zu sein, die eher Schaden als nützen. Zudem müssen die Bergarbeiter gegenüber anderen industriellen Arbeitern schon etwas abweichen in ihrer Organisationsweise, das bedingen die Bergordnungen, Knappschaftspensionskassen und ähnliche für ein Reich einheitliche Bestimmungen.

gen. Mögen nun Fachvereine, Kreisvereine, Revierverbände, Rechtschutzvereine oder ein deutscher Verband zweckentsprechender scheinen, so ist das einzig Beste was man jetzt thun kann, wenn man etwas thun will, man suche zu organisieren, resp. sich anzuschließen an eine Organisation und sei es auch nur auf ein Jahr, um selbst beim deutschen Delegiertentag der Bergarbeiter“ vorzutreten und mit zu hören, mit zu raten und zu handeln.

Wenn man die selbst von G. Dinter im Jahre 1869 abgelehnten und zu Zwickau oder zu Ostern 1870 abgehaltenen Kongresse jene Herren im Reich“ getrieben, die „Bergleute“, die man man, wenn es angeht, sofort als „Wahlmänner“ an die Spitze, damit sie die „Bergleute“ aufzustocken, oder wenn es Leute sind, die selbst Gehälter und Honorare aus Arbeitergroßchen beziehen, und auch deshalb abzuhalten suchen, weil Ihr jährlich 10—20 Pfg. für Verwaltungskosten steuert, so messet mit gleichem Maß, geben und krüben, damit wahrer. Ihr Euer Unparteilichkeit und handelt gerecht.

Und nun wollen wir dazu übergehen, einige Statuten von Bergarbeitervereinigungen bekannt zu geben damit man allerseits recht klar in der Sache selbst wird und dem weiteren Ziele zusteuern kann.

Zunächst das Statut des Verbandes zur Wahrung und Förderung der bergmännischen Interessen in Rheinland und Westfalen.

§ 1. Der Verband bezweckt die Wahrung und Förderung der geistigen, gewerblichen und materiellen Interessen seiner Mitglieder.

Dieses soll erreicht werden durch Abhaltung wissenschaftlicher und gewerblicher Vorträge, Besprechung von Verbands-Angelegenheiten und, wenn möglich gewerblichen Unterricht durch Fachschriften, Gründung einer Verbandsbibliothek und Gewährung von Rechtschutz bei gewerblichen und sonstigen Streitigkeiten.

Unter die Besprechungen von Verbands-Angelegenheiten sollen namentlich gerechnet werden die zeitgemäße Aenderung der privatrechtlichen Bergarbeiterordnungen z. z., Erlangung der Arbeitsvermittlung und günstigerer Lohn- und Arbeits-Verhältnisse.

Religion und Politik sind in jeder Hinsicht total ausgeschlossen.

§ 2. Mitglied kann jeder Bergarbeiter von Rheinland und von Westfalen werden, der die Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte ist.

Die Organe des Verbandes bestehen einer Zentral-Leitung, welche vom Zentral-Vorstande und Kontrollauschusse gebildet und aus mehreren, nach örtlichen Verhältnissen eingerichteten Unterleitungen — Zahlstellen deren Funktionen von der Zentral-Leitung ordnet werden.

§ 3. Die Zentral-Leitung des Verbandes hat, soweit es den Zentral-Vorstand angeht, seinen Sitz in Bochum in Westfalen.

§ 4. Der Zentral-Vorstand besteht aus Personen, nämlich einem Vorsitzenden und Stellvertreter, einem Kassierer, einem Führer und drei Beisitzern.

Dem Zentral-Vorstande ist zur Wahrung der Geschäfte ein Kontroll-Ausschuss von 5 Personen zur Seite gestellt.

§ 5. Der Zentral-Vorstand ernannt jede Zahlstelle 3 Bevollmächtigte.

Der 1. Bevollmächtigte führt die Korrespondenz, leitet die Versammlungen und darüber zu wachen, daß alle vom Zentral-Vorstande erlassenen, sowie auch die Statuten

Der 2. Vorsitzende führt die Bücher und besorgt die übrigen Kassengeschäfte (Kassierer). Der im Besitze derselben befindliche Barbestand darf 200 M. nicht übersteigen. Er hat eine Sicherheit im Werte von 200 M. zu stellen.

Der 3. Bevollmächtigte (Schriftführer) führt die Protokolle in den Versammlungen und besorgt die übrigen schriftlichen Arbeiten welche nicht dem 1. Bevollmächtigten zufallen.

Außer diesen werden vom Zentral-Vorstande 2 Personen zur Kontrolle der Bevollmächtigten ernannt; dieselben sind verpflichtet, mindestens alle 8 Monate eine Revision vorzunehmen. Die Mitglieder der Zahlstelle sind gehalten, dem Zentral-Vorstande geeignete Personen vorzuschlagen.

Diesem 5 Personen der Zahlstelle werden vom Zentral-Vorstande die Vollmachten auf ein Jahr erteilt.

Die Bevollmächtigten einer jeden Zahlstelle haben nach Ablauf eines jeden Quartals unter Zustimmung der Kontrollleure eine Abrechnung aufzustellen und dem Zentral-Vorstande einzusenden.

Die Mitglieder der Zahlstellen versammeln sich in der Regel alle 14 Tage; doch kann durch besondere Uebereinkunft der Mitglieder mit ihren Bevollmächtigten eine andere Versammlung eingeführt werden.

§ 6. Der Vorsitzende und Kassierer des Zentral-Vorstandes, welchen beiden die Hauptleitung anvertraut ist, sind in einer Generalversammlung zu wählen. Schriftführer, Stellvertreter des Vorsitzenden und Beisitzer werden von den Mitgliedern der Zahlstelle, wo der Zentral-Vorstand seinen Sitz hat, und zwar mittelst Stimmzettel in besonderen Wahlgängen mit absoluter Majorität auf die Dauer bis zur nächsten Generalversammlung gewählt.

Im Laufe des Geschäftsjahres notwendig werdende Neuwahlen werden an der Zahlstelle, wo der Zentral-Vorstand seinen Sitz hat, in der Mitgliederversammlung nach obiger Anordnung vollzogen, und gelten nur noch für die übrige Zeit des Geschäftsjahres.

Der Vorsitzende des Kontroll-Ausschusses wird von der General-Versammlung, die übrigen Mitglieder des Kontroll-Ausschusses werden von den Mitgliedern der Zahlstelle gewählt, wo der Kontroll-Ausschuss seinen Sitz hat.

Der Kontroll-Ausschuss hat die vom Zentral-Vorstande aufgestellten Jahresrechnungen zu prüfen und zu unterzeichnen. Er nimmt etwaige Beschwerden der Mitglieder gegen den Zentral-Vorstand entgegen, um durch genaue Prüfung derselben den Zentral-Vorstand zur Regelung der fraglichen Angelegenheit zu veranlassen.

§ 7. Der Vorsitzende des Zentral-Vorstandes vertritt den Verband nach innen und nach außen, besorgt die Korrespondenz, versendet das Material an die Zahlstellen, leitet die Vorstandsversammlungen, die General- und außerordentlichen Generalversammlungen. Der Vorsitzende hat das Recht, Gelder von den Zahlstellen zu erheben und anzulegen.

Der Kassierer vom Zentral-Vorstande besorgt die Kassengeschäfte und Führung der Kassentbücher. Die Rückbildungen und Erhebungen von Geldern dürfen nur von diesem Kassierer unter Beglaubigung des Zentral-Vorstandes erfolgen. Der Barbestand dieser Hauptkasse darf 500 Mark nicht übersteigen. Der Hauptkassierer hat eine Sicherheit im Werte von 500 Mark zu leisten. Der Barbestand der Hauptkasse ist zinsbar anzulegen.

Der Schriftführer führt die Protokolle in den Sitzungen und besorgt die übrigen schriftlichen Arbeiten.

Alle Mitglieder des Zentral-Vorstandes sind in ihren amtlichen Handlungen an die Beschlüsse der Vorstands-Majorität gebunden, soweit es sich nicht um Geschäfte handelt, die durch die Bestimmung des Statuts fest und zweifellos geregelt sind.

Der Vorsitzende und Kassierer empfangen für ihre Arbeit Vergütung; die Höhe derselben bestimmt die General-Versammlung.

§ 8. Nach Ablauf eines jeden Quartals eine Abrechnung aufzustellen und von den Mitgliedern zu prüfen. Dieselbe ist alsbald einem allgemeinen Bericht darzutun zu veranlassen, daß sie allen Mitgliedern des Verbandes zugänglich wird. Dieses geschieht, daß die Abrechnungen gedruckt an die betreffenden Zahlstellen versandt werden. Außerhalb alljährlich ein Verzeichnis der Zahlstellen sowie die Adresse eines der Bevollmächtigten einer jeden Zahlstelle herauszugeben und Abrechnung beizulegen. Spätestens 8 Wochen nach Ablauf eines jeden Quartals die Veröffentlichung der Abrechnung erfolgen.

Die Einteilung der Wahlkreise zur Wahl der Delegierten, die zu den Generalversammlungen zu entsenden sind, wird vom Zentral-Vorstande in der Weise vorgenommen, daß 300 Mitglieder einen Delegierten wählen, wobei zu beachten ist, daß die zunächst zu wählenden Mitglieder zu einem Wahlkreise gehören.

Als gewählt gilt nur derjenige, welcher die absolute Majorität aller in seinem Wahlkreise abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt. Eine Zentralstelle kann vom Zentral-Vorstand erteilt werden, sobald 7 Mitglieder an einem Orte vorhanden sind. Die Sicherheit des 2. Bevollmächtigten ist darnach zu reduzieren.

Der Zentral-Vorstand bestimmt, welche Gelder in den Zahlstellen zur Führung der Tageskasse verbleiben.

Der Zentral-Vorstand ist berechtigt, selbst eine außerordentliche Kontrolle vorzunehmen oder auch Mitglieder mit einer solchen zu beauftragen, und sind die Zahlstellen verpflichtet, denselben sämtliche Bücher, Belege und Barbestände vorzulegen.

§ 10. Weil die Geschäftsblätter der verschiedenen Zahlstellen in gleicher Weise einzurichten und zu führen sind, so werden dieselben deshalb von dem Zentral-Vorstande mit der nötigen Instruktion über Buchführung, an die ersten Bevollmächtigten der Zahlstellen, welcher sie dann dem 2. Bevollmächtigten zu übermitteln hat, eingesandt. Desgleichen übermitteln die Zahlstellen dem Zentral-Vorstande die Quittungsmarken, sowie alles Aufnahmematerial in der vorbezeichneten Weise.

§ 11. Die Aufnahme der Mitglieder erfolgt durch die Bevollmächtigten der jeweiligen Zahlstelle. Bei einer Nichtaufnahme entscheidet die Mitgliederversammlung der betreffenden Zahlstelle unter Rücksicht auf § 2 Absatz 1.

Wer einen höheren Grad als den eines Hauers hat, ist nicht aufnahmefähig.

§ 12. Jedes neu eintretende Mitglied hat bei seiner Aufnahme 50 Pfg. Eintrittsgeld zu entrichten, wofür der Eintretende ein Quittungsbuch als Legitimation erhält. Ist ein Quittungsbuch verloren, so wird gegen Bezahlung von 20 Pfg. ein neues ausgestellt, dagegen wird für ein volles Quittungsbuch gegen Vorzeigung desselben ein neues für 7 Pfg. verabsolgt.

Der monatliche Beitrag beträgt 30 Pfg. Die Quittung ist mittelst Marken zu bewerkstelligen. Mägen vermehrte Ausgaben einen größeren Beitrag erforderlich, so hat der Zentral-Vorstand in Verbindung mit den Verbandsmitgliedern die Erhöhung festzusetzen.

Außerdem hat jedes Mitglied vierteljährlich 5 Pfg. für die Ausgaben des Delegierten an die betreffende Zahlstellenkasse zu zahlen.

§ 13. Solche Mitglieder, welche an einem Orte arbeiten, an dem sich keine Zahlstelle befindet, haben ihre Beiträge an die nächstgelegene Zahlstelle oder an den Zentral-Vorstand einzusenden.

Bei etwaiger Abreise haben die Mitglieder sich an der Zahlstelle abzumelden, an welcher sie ihre Beiträge bezahlen.

§ 14. Der Austritt aus dem Verbandsverbande ist dem Vorstande anzuzeigen. Der Mitgliedschaft geht verlustig, wer länger als 3 Monate mit seinen Beiträgen ruht, oder wesentlich gegen die Interessen des Verbandes — siehe § 1 — handelt. Mit dem Verlust der Mitgliedschaft ist auch der Verlust jeden Anrechtes auf das Vereins-Vermögen verbunden.

§ 15. Wenn Mitglieder länger als 4 Wochen zur Fahne einberufen werden, so sind sie während dieser Zeit von den Beiträgen entbunden.

Dasselbe ist der Fall bei erkrankten Mitgliedern, wenn deren Krankheit länger als 4 Wochen dauert. Ebenso wird es mit den in Untersuchungshaft sich befindenden gehalten.

§ 16. Die laut Statut in die Hauptverbandskasse fließenden Gelder werden im Sinne des § 1 verwendet.

§ 17. Die Abhaltung einer Generalversammlung findet alle Jahre statt, zu welcher Delegierte entsendet werden müssen. Dieselbe muß jedoch 12 Wochen vorher den Mitgliedern mit Angabe des Ortes, der Zeit und der Tagesordnung an den Zahlstellen bekannt gegeben werden. Eine außerordentliche Generalversammlung findet nur statt, wenn der Zentral-Vorstand mit dem Kontroll-Ausschuss es beschließen, oder wenn 2/3 der Mitgliederzahl dieser beiden Organe (also 8) unter Angabe der Tagesordnung darauf antragen.

Die Beschlüsse der General- und außerordentlichen Generalversammlung haben bindende Kraft, wenn die Delegierten auch nur mit einfacher Mehrheit dafür stimmen.

§ 18. Bei der eventl. Auflösung des Verbandes sind vorher durch den Zentral-Vorstand sämtliche Verpflichtungen des Verbandes an seine Gläubiger zu berichten. Die in Frage stehende Auflösung des Verbandes wird vor der beschließenden General-Versammlung in den Zeitungen bekannt gemacht.

Aus dem vierten Bericht der Verwaltung der Knappschaftsberufsgenossenschaft für das Jahr 1889.

II. (Schiedsgerichtliche Tätigkeit): Die Zahl der Verletzten, für welche Entschädigungen festgestellt wurden, beläuft sich zusammen auf 2749.

Davon entfiel

IV	255
V	95
VI	483
VII	201
VIII	46

Berufungen wurden erhoben insgesamt 1284, davon Sektion I 278 Sektion II 487 u. s. w.

Vom Reichsversicherungsamt sind 1888 nicht weniger als 868 Rekurse, welche die Knappschaftsberufsgenossenschaft betrafen, erledigt worden.

Von den Verletzten resp. Hinterbliebenen wurden erhoben 321, von der Knappschaftsberufsgenossenschaft 42, 18 Rekurse sind zu Gunsten, und 20 zu Ungunsten der Berufsgenossenschaft entschieden worden. Von den 321 Rekursen fielen der Verletzten resp. Hinterbliebenen wurden nur 41 zu deren Gunsten, dagegen 280 zu Gunsten der Genossenschaft entschieden.

Betriebsbeamte mit mehr als 5000 M. Jahresarbeitsverdienst waren zusammen 98

versichert. (Mit die oder Kasse an an waren, läßt sich aus Strafen gegen nur in fünf Fällen v. g. g. g. g. g. die 88 M. einbrachten. Der Etat von 1888/89 wurde wie folgt festgestellt:

Reisekosten und Tagelöhner	18000 M.
Gehälter der Beamten	13500 "
Kolalmieten, Heizung, Beleuchtung zc.	4500 "
Schreibmaterialien, Druckfachen zc.	2000 "
Portokosten und Botenlöhne	4500 "
Inserions- und Publikationskosten	3200 "
Zinsen und sonst. Verwaltungsauswand	3300 "
Sa.	44000 M.

Die auf die einzelnen Mitglieder umgelegten Beiträge betragen 10 bis über 50 000 M. und zahlten Mitglieder 259 bis 10 M. 348 über 10 bis 50 M. 368 über 50 bis 200 M. 258 über 250 bis 1000 M. 307 über 1000 bis 10 000 M. 102 über 10 000 bis 25 000 M. 31 über 25 000 bis 50 000 M. über 50 000 M. 7.

Uebersicht der Einnahme und Ausgabe bei der Grubentrantentasse von Himmelfahrt bei Freiberg auf das Jahr 1888.

Einnahme.

1188 Mark 89 Pfg.	am Schluß des Jahres 1887 verbliebener barer Kassenbestand,
18804 " 48 "	Mitgliedsbeiträge,
18804 " 48 "	Grubentrantentasse in gleichem Betrage der Mitgliederbeiträge,
88 " 58 "	von der Knappschaftsberufsgenossenschaft zurückerstattete Sterbegelder,
782 " 76 "	Zinsen des in der städtischen Sparkasse zu Freiberg eingeleigten Reservefonds im Betrage von 28858 Mark 77 Pfg.

34598 Mark 59 Pfg. Summe der Einnahme.

Ausgabe.

8922 Mark 26 Pfg.	den Kassenärzten für ärztliche Behandlung der Mitglieder gezahlte Honorare,
5515 " 99 "	Arzneikosten,
1192 " 28 "	für sonstige Heilmittel, als:
881 Mark 98 Pfg.	für Druckbänder,
123 " 50 "	Brillen,
685 " 80 "	Bäder,
1 " - "	Schröpfen,

wie oben.

14101 " 70 "	statutgemäß den Mitgliedern gewährte Krankentage,
1978 " 50 "	statutgemäß gewährte Sterbegelder, und zwar:
1000 Mark - Pfg.	für Mütter oder,
212 " 50 "	Ehefrauen und
761 " - "	Kinder,

wie oben.

98 " 60 "	Versorgungskosten für Mitglieder an Krankenanstalten,
1027 " - "	Gehalt dem Kassenschreiber,
242 " 77 "	sonstige Ausgaben, als:

89 Mark 20 Pfg.	für Druck- und Buchbinderarbeiten,
45 " 76 "	Supplementgeld des Kassenschreibers,
64 " 85 "	für Prüfung der Jahresrechnungen auf 1888/87,
12 " - "	Vergütung den Mitgliedervertretern im Kassenvorstande für statutenmäßige Sitzungen,
20 " 33 "	Vergütung den Wahlgehilfen bei den Neuwahlen der Mitgliedervertreter in die Generalversammlung,
4 " 70 "	Vergütung den Krankensuchenden,
2 " - "	Vergütung für Beisitz beim Schiedsgericht,
1 " 50 "	für Krankentransport,
2 " 93 "	Portio.

wie oben.

28069 Mark 04 Pfg. Summe der Ausgabe.

Abfluß.

34593 Mark 59 Pfg.	Summe der Einnahme,
28069 " 04 "	Summe der Ausgabe,
6524 Mark 55 Pfg.	verbliebener Mehrtrag. Hiervon wurden
5162 " 76 "	dem in der städtischen Sparkasse zu Freiberg eingeleigten Reservefonds
	zugeführt, so daß noch
1361 Mark 79 Pfg.	barer Kassenbestand verblieb.

24453 Mark 77 Pfg. Bestand des Reservefonds am Schluß des Jahres 1887, 5162 " 76 " demselben im Laufe des Jahres zugeführt. 29616 Mark 58 Pfg. Vermögensbestand.

Naturheilkunde — arzneilose Heilweise.

II. Ein Mahnwort an die Mütter.

Zehn Gebote für die erste Kindespflege. Aus: Praktische Anleitung zur Ernährung des Kindes in gesunden und kranken Tagen von Dr. Lindemeyer.

1. Du sollst das Kind pünktlich und mit Reinlichkeit pflegen; das heißt: Du sollst ihm die mit sorgsamster Reinlichkeit zubereitete Nahrung regelmäßig zu vorgeschriebener Stunde reichen und unablässig besorgt sein, daß es rein und trocken beläuft sei.

2. Du sollst dem Kinde, solange es noch keine Zähne hat, keinerlei feste Bestandteile enthaltende Nahrung reichen, auch nicht als Suppe oder Brei, sondern nur Milch; Kuh- oder Ziegenmilch in den ersten 6 Monaten nur in vorgeschriebener Verdünnung.

3. Du sollst die Kindermilch sofort nach Empfang tüchtig durchkochen und an einem kühlen Orte gut verschlossen aufbewahren.

4. Du sollst die Kindermilch nie über einen Tag alt verwenden und womöglich zweimal täglich für frischgemolkene Milch sorgen.

5. Du sollst dem Kinde nie säuerliche, oder gar saure, sowie unreine Milch geben, denn diese ist für jedes Kind Gift.

6. Du sollst den Wärmegrad der Milch nicht mit dem Munde prüfen, wodurch der Sauger leicht unrein werden kann, sondern am besten durch Andrücken der Flasche auf Dein Auge oder mit dem Thermometer.

7. Du sollst, wenn das Kind trinkt, die Flasche nie aus der Hand legen oder gar Dich während dieser Zeit entfernen.

8. Du sollst alle zur Kindernahrung benutzten Gefäße sofort nach Gebrauch mit heißem Wasser gründlich reinigen und vor wiederholtem Gebrauch nochmals mit frischem reinem Wasser ausspülen.

9. Du sollst alle Arten Gefäße, Röhren oder Sauger, die nicht einfach und leicht gründlich zu reinigen und an allen Stellen zu beschützen sind, für Kindernahrung nicht verwenden.

10. Du sollst keinem Kinde Nahrung reichen, sobald oder weil es schreit, sondern nur zur regelmäßigen, vorgeschriebenen Zeit.

Steinkohlenproduktion im Oberbergamtsbezirk Dortmund im 2. Quartale 1889.

Nach der amtlichen Statistik betrug die Förderung bei einer Arbeiterzahl von 111,967 Mann auf 104 im Betriebe stehenden Werken 6,762,008 t gegen 7,737,307 t von 168 Werken mit einer Arbeiterzahl von 102,784 Mann im II. Quartale 1888 oder 945,289 t mehr. Der Absatz stellte sich auf 6,800,076 t gegen 4,771,657 t im II. Quartale 1888 oder um 971,580 t niedriger. Der am Schluß des Quartals vorhandene Bestand an Kohlen betrug 69,616 t gegen 94,588 t am Ende des II. Quartals 1888 also 24,972 t weniger. Der größte Förderungsausfall mit 117,374 t entfiel auf das Revier Bochum, dann kommen das Revier Krillinghausen mit 113,929 t, das Revier Dahlhausen mit 113,462 t, das Revier Gelsenkirchen mit 110,326 t, das Revier Hiltich Dortmund mit 106,828 t, das Revier Herne mit 90,290 t, Sprockhövel mit 82,502 t, Revier nördlich Dortmund mit 69,232 t. Bei den übrigen war der Ausfall niedriger, und

vier Witten mit
ke fast ganz un-
Verden stieg die
1899 gegen die
des Vorjahres von 88.761 t
t, also um 14.807 t und der
lag von 105.379 t auf 112.239 t also um
30 t.

Gegen den eisernen Kohlenbestand.
Aus Mailbor wird berichtet: Um beim
Ausbruch eines Strikes der Bergarbeiter nicht
Kohlenmangel zu haben, sind in Folge der
bekannten Anordnung des Eisenbahnministers
auch mehrere ostsächsische Eisenbahnhaltungen
mit großen Vorräten an Steinkohlen ver-
sorgt worden. Wie aber der jüngst gemeldete
Brand der 80 000 Zentner Kohle ent-
haltenden Halbe der Emanuelstegengrube
gezeigt hat, ist die Gefahr der Selbstentzündung
bei allen diesen Haufen eine außerordentlich
große, und bei der Intensität der Hitze eines
solchen unter Umständen wochenlang anhaltenden
Brandes wächst die Gefahr für die oft nicht
allzuweit von der Halbe entfernt gelegenen Ge-
bäude. In Kattowitz macht sich deshalb schon
jetzt der Wunsch um Verlegung des dortigen
Kohlenstapels bemerkbar. Im Falle eines
Brandes dieser 150 Fuß langen, 22 Fuß hohen
und 80 Fuß tiefen 54 000 Kubikfuß Kohlen
enthaltenden Halbe wären die gegenüberliegenden
Grundstücke unrettbar verloren.

**Wirkungen des Strikes
der Kohlenarbeiter.**
Die Zahl derjenigen Gruben, welche in
Folge der gestiegenen Kohlenpreise in der Lage
sind, mit der Verteilung von Ausbeute vorzu-
gehen, mehrt sich von Tag zu Tag. So konnte
die Zeche „Vollmond“ in den letzten Tagen
trotz des Strikes für das II. Quartal d. J.
10 000 Ausbeute zur Verteilung bringen,
die Zeche „Heinrich“ bei Kupferberg verteilte
für das II. Quartal W. 30 000 Ausbeute.
Die Zeche „Hoffnung“ und Secretarius-Claf-
bei Essen an der Ruhr, welche seit 1875 keine
Ausbeute mehr verteilt hat, war ebenfalls in
der erfreulichen Lage für das abgelaufene
Quartal W. 10 000 zu verteilen, die Zeche
„Bismarck“ bei Schalk verteilte, obgleich sie
durch den Strike sehr erheblich gelitten hat, W.
50 000 für das verlossene Quartal, die Zeche
„Concordia“ bei Oberhausen ebenfalls W.
50 000. Sämtliche genannten Gruben dürften
mit der Verteilung von Ausbeuten regelmäßig
fortfahren und erwartet man, daß sich letztere
für die Folge noch erheblich erhöhen werden.

**Nachwehen vom Delegiertentag
in Dorffeld.**
Aus Morbach schreibt man unterm 25.
August:
„Am vorigen Dienstag lehrte der Dele-
gierte H. Schnaden von dem deutschen Bergar-
beiterdelegiertentage zu Dorffeld zurück. Am
Mittwoch wurde ihm seine Entlassung ausge-
fertigt. Der Entlassene, ein opferwilliger und
hingebender Vertreter seiner Kameraden, ist
verheiratet und Vater von vier noch schul-
pflichtigen Kindern. Die Entlassung des
braven Arbeiters, dem sonst kein Vorwurf ge-
macht werden kann, macht natürlich unter den
Bergarbeitern böses Blut.“

Der Delegierte Schnaden, der eine Tour
von über 40 Stunden weit nach Dorffeld —
sicherlich im Auftrag einer großen Anzahl seiner
Arbeitskameraden — gekommen war, hat wenig
gesprochen und keine leeren oder hohlen Phrasen
geprochen, vielmehr die unversälfte „Wahrheit“
geprochen. Also um der Wahrheit willen, die
dem Kinde in der Schule, dem Menschen von
der Kanzel sowie von jeder Obrigkeit gelehrt
wird, ist Bergmann Schnaden als Familien-
vater arbeitslos geworden. Bestätigt sich diese
aus Morbach gebrachte Nachricht, dann ist es
Pflicht aller wahrheitsliebenden Menschen dieser
Familie schleunigst Erfas zu schaffen, damit
dieselbe nicht Not leiden muß.
Die Redaktion d. Bl. ist auch gern er-
blich, Gaben für diese Familie in Empfang
zu nehmen und dieselben gemeinsam zu über-
mitteln, worüber öffentlich quittiert wird. Man
vergesse aber nicht, daß schnelle Hilfe doppelte
Hilfe ist.

Vom Kohlenmarkt.
(Mitte August).
Englische Kohle ist äußerst lebhaft und
sehr. Koks besonders angefragt. Belgischer
Kokes hat ungemein starke Nachfrage, der Preis
von Jura 18 dürfte in Folge der immer
knapper werdenden Vorräte bald erhöht werden.
Der französische Kohlenmarkt liegt sehr
fest. Kokeskohlen und Kokes gehen flott ab;
verschiedene Kohlenarten sind schwer erhältlich,
die Preise bewegen sich daher aufwärts.
In Rheinland-Westfalen ist der Kohlen-
markt sehr lebhaft; die Nachfrage übersteigt die
Förderung, und wenn sich letztere nicht bald
bedeutend hebt, ist im Herbst Kohlenmangel zu
befürchten. Die Preise gehen daher rapide in
die Höhe. Die Kohlenpreisvereinbarung für
Holland bleibt bis Ende dieses Monats bestehen.

In Schlesien steige Zunahme des Kohlen-
abfages. Prose bei neuen Abfässen 2 bis
3 Pfg. pro 50 kg höher.
Im Saarbrücker Revier liegen die Ver-
hältnisse nicht weniger als günstig.
In Sachsen herrscht nicht nur starke Nach-
frage, sondern zum Teil Manier an Kohlen
Trotz alledem bleiben die sich beim Strike
beilegt und deshalb entlassenen Arbeiter
ausgesperrt!
Neue Arbeitskräfte wurden bisher nur vom
Auslande angenommen. Ein allgemeiner Kohlen-
mangel bei bald hereinbrechendem Winter dürfte
nicht überraschen.
Auf dem österreichisch-ungarischen Kohlen-
markte herrscht eine äußerst lebhaft Nachfrage,
da die Kohlenhändler in Folge der immer
mehr anziehenden Preise ihre Bezüge nach-
drücklich beschleunigen. Die Kohlenwerke be-
absichtigen die Kohlenpreise auch für die Groß-
konsumenten um 4 bis 5 Kr. per Meterzentner
zu erhöhen.

Aus Westfalen.
**Verbot der Westfälischen Arbeiter-
Zeitung.** Der „Reichsanzeiger“ erhält folgende
Bekanntmachung: Auf Grund des § 12 des
Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Ver-
strebungen der Sozialdemokratie vom 21. Okt.
1878 (R.-G.-Bl. S. 351) wird hierdurch zur
öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Nummer
66 des Jahrgangs 1889 der in Dortmund im
Verlage von Aug. Böcker erscheinenden periodischen
Druckschrift: „Westfälische Arbeiter-Zeitung“,
sowie auch das weitere Erscheinen dieser Druck-
schrift nach § 11 des gedachten Gesetzes durch
den Unterzeichneten von Landespolizeiwegen
verboten worden ist. Arnberg, 23. Aug. 1889.
Der Regierungs-Präsident: Winger.

Dortmund, 29. August. Das Verbot der
westfälischen „Arbeiter-Ztg.“ hat auch die
Echtheit des in der Schützenstraße gelegenen
Druckereilokals zur Folge gehabt. Weßhalb das
Verbot erfolgt ist, ist noch unbekannt. Sonderbar
erscheint das Verbot insofern, weil die Artikel,
die in der verbotenen Nummer 66 gestanden
haben, aus anderen Zeitungen entnommen
waren. Wegen das Verbot wird Beschwerde
erhoben.

Verkauf an die Bergleute. Der
Sektionsvorstand der Knappschafts-Berufsgeno-
ossenschaft hat in seiner Sitzung v. 7. Aug. d. J.
beschlossen, daß bei Aufstellung der Vorker-
mittlungen das den Bergleuten gelieferte Del
für das Geluchte mit demselben Satze zur
Verrechnung kommen soll, zu welchem es den
Bergleuten von der Regerverwaltung geliefert
wird. — Die Rechen sind in einem Rund-
schreiben ersucht worden, dies für die Folge
gefl. zu beachten.

Dortmund. Die Gewerkschaft der Zeche
„Westfalia“ hat nunmehr mit dem Baue einer
Waschklaue auf dem Schachte „Kaiserstuhl“ be-
gonnen. Bekanntlich wurde dieselbe den Dele-
gierten bei Ausbruch des Strikes am 7. Mai
d. J. versprochen.
Eikel bei Bochum. Großes Aufsehen er-
regte die hier selbst vorgenommene Verhaftung
des früheren Steigers H. und des Bergmanns
Th. Dieselben haben sich der Falschmünzerei
schuldig gemacht. Die Polizei beschlagnahmte
die vorgefundenen Formen sowie eine Menge
falschen Geldes.

Gewerkschaft „Hohenzollern“. Es wird
mit Rücksicht auf die günstige Konjunktur in
der Kohlenindustrie beabsichtigt, die Zeche „Am
Schwaben“, im südlichen Teile des Stadtber-
zirks Dortmund, welche in den siebziger Jahren
stillgelegt wurde, wieder in Betrieb zu nehmen.
Das Bergwerkseigentum besteht aus 2 Gruben-
feldern. Das Oberbergamt hat die Einteilung
dieselben mit 1000 Kur genehmigt, und ist
der neuen Gewerkschaft der Name „Hohenz-
ollern“ beigelegt worden.

Bodelschwingh. Das Unternehmerwesen
bleibt fortbestehen. Die Abweisung des neuen
Schachtes auf der Zeche Westhausen ist an
einen Unternehmer vergeben worden.

Dortmund, 27. August. In der Kaserne
der Zeche „Friedrich Wilhelm“ war ein Berg-
mann schwer erkrankt. Der zuständige Knapp-
schaftsarzt hatte aber den Kranken trotz mehr-
facher Aufforderung der Frau des Kranken,
nicht eher besucht, bis man sich beschwerde-
führend per Telegraph an den Knappschafts-
Vorstand gewandt hatte, da erst soll der
Arzt die Wege zum Kranken daran gewendet
haben.

**Versammlungen zur Besprechung des
neuen Verbandsstatuts und Errichtung von
Zahlstellen fanden statt.**
In Schanze am 25. Aug. Nachm. 3 Uhr.
Besuch zahlreich. Referenten Bunt- und Schröder.
Zahlstelle wurde errichtet.
In Müdinghausen bei Annen am 25.
August. Anwesend 8—900 Personen. Bunt
und Schröder referierten über die Dorffelder
Beschlüsse die anerkannt wurden.
Der Knappschafts-Älteste Schulte beschwerte
sich über vielfach falscher Denunziation, die die
Bergleute verübten.

In Dorffeld fand am 25. August gegen
7 Uhr abends in Schumanns Lokal öffentliche
Knappenversammlung statt, in welcher August
Siegel als Redner auftrat. Redner gab Ver-
richt vom Delegiertentag und verwies auf die
nächsten Aufgaben. Ruhe und Zustrebenheit
war vorherrschend. Gründung einer Zahlstelle
war das Resultat und ließen sich sehr viele
Kameraden einschreiben.
Rückblick. Am 25. Aug. Vormittag
11 1/2 Uhr fand hier öffentliche Versammlung
statt, die gut besucht war. Referent Aug.
Siegel. Eine Zahlstelle wurde errichtet.

In Langend fand am 29. August Ver-
sammlung statt, die gut besucht war und 5 1/2
Uhr vom Bergmann Theodor Schiefel eröffnet
wurde. Derselbe erteilte Herrn Schröder aus
Dortmund das Wort, welcher zunächst einen
Rückblick auf die Bergarbeiter-Bewegung von
früher und jetzt warf und über den Nutzen
der vorausgegangenen Delegiertentage, nament-
lich des letzten von Dorffeld sprach. Herr
Siegel aus Dorffeld verbelebte sich sodann
über die allgemeine Vereinigung und deren
Nutzen für den Bergmann und las die in
Dorffeld genehmigten Statuten vor. Herr
Bunt aus Dortmund sprach über die Anträge
vom Delegiertentage, über Knappschaftsreformen
mit einem Hinweis auf Sachsen, den dort schon
bestehenden Verband sächsischer Berg- u. Hütten-
arbeiter und seine Einwirkung auf die Sozial-
politische Gesetzgebung sowie seine Einwirkung
auf Verbesserung des sächsischen Berggesetzes.
Nachdem noch Lokal-Verhältnisse besprochen,
wollte man die Redner durch ein Hoch ehren,
was sich aber Schröder im Namen seiner
Kameraden energisch verbat. So wurde die
Versammlung gegen 8 1/2 Uhr vom Vorsitzenden
mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen.
Man hörte den Wunsch äußern, daß die Dort-
munder Kameraden Hütten- u. Hütten-
Lokale stehen hier jetzt zur Verfügung, was
neulich noch so schwer hielt.

Der Knappen-Verein „Eichlinghofen“
hielt am 25. August seine Monats-Versammlung
ab. Nachdem die Beiträge gezahlt und 5 neue
Mitglieder aufgenommen waren, wurde über
den erzielten Ueberschuß des Ruhestonds vom
4. August des Festzuges nach Dortmund be-
richtet und beschlossen, denselben den Gemaj-
regelten Bergleuten zu überweisen. Bericht
wurde erstattet über den Dorffelder Delegiertentag,
welcher mit Genugthuung aufgenommen
wurde. Infolge der Ueberschüsse wurden die
Veneuzien zu erhöhen beschlossen. Wir rufen
dem wackeren Verein ein herzliches „Glückauf“
zu.

Dortmund. Wie gerne die Bergleute
Ueberschichten machen beweist der folgende Fall:
„Am 31. August sollte auf Zeche „Zollern“
ebenso auf „Germania“ Schacht I und II 1 1/2
Schicht verfahren werden. Auf „Zollern“
gingen mittags viele Arbeiter wieder nach Hause.
Auf „Germania“ fuhr die ganze Morgen-
schicht aus. Auch die Mittagschicht sollte erst
3 Uhr ansfahren bis nachts 2 Uhr. Dieselbe
fuhr nicht an. Es wäre ja schön, wenn recht
viele Ueberschichten verfahren würden, um die
ausgesperrten Arbeiter — Jedendeputierte —
möglichst für immer „ausgesperrt“ zu sehen.
O, über die guten Christen!

In Dorffeld sollte am 31. August die
allgemeine Sebanfeier stattfinden. Der „Knappen-
Verein“, welcher seit Bestehen dieses Tages
immer mitgefieert hat, lehnte für dieses Jahr
in der Generalversammlung mit allen gegen
sechs Stimmen diese Mitfeier ab. Ob dieses
eine Antwort auf das neulich abgelehnte Kon-
zert sein sollte, konnten wir nicht erfahren,
jedoch soll Direktor Friedrichs von Zeche
„Dorffeld“ 50 Mark aus seiner Tasche zu
den Kosten mit beigetragen haben; ob aus
Freude darüber, weil der „Knappenverein“ nicht
mit feiert, oder ob es eine Entree-Entschädigung
für diejenigen sein sollte, welche die Festlichkeit
mitmachen wollten, wissen wir nicht. In früh-
eren Jahren sollen derartige Gaben aus ge-
nannten Händen nicht gestossen sein.

Castrop, 27. August. Wie wir hören,
wurde am 26. August auf Zeche „Viktor“ der
Rechen-Delegierte Jacob Michalski plötzlich und
ohne Kündigung — und auch ohne das nötige
Geld der Kündigungsfrist erhalten zu haben
— entlassen. Nur immer weiter so.

Berg- und Hüttenmännisches.
Unter dieser Ueberschrift bringt der am
31. August in Esleben erscheinende „Berg-
bote“ (Ausgabe über 6000) eine kritische Be-
leuchtung über den im Jahr 1890 abzuhaltenden
„Deutschen Bergarbeiter-Delegiertentag“. Wir
sind der Ansicht, daß die aus fremden Be-
revieren in Dorffeld anwesenden Delegierten
— Schlesien und Sachsen — sich gegen diesen
Artikel aussprechen, also ihre gewonnenen Ein-
drücke vom Dorffelder Delegiertentag an den
Bergboten rückhaltlos einbringen, damit die Be-
denken, welche gegen die Dorffelder Beschlüsse
ins Feld geführt werden, durch wahre that-
sächliche Berichte ins richtige Licht gestellt werden.
Die Redaktion des Bergboten wird sachlich
gehaltene Berichte in ihre Spalten aufzunehmen,
nicht versagen.

Die betreffende „oten“
laulet:
„Der am 18. August in Dorffeld abge-
haltene, von uns bereits kurz erwähnte berg-
männische Abgeordnetentag, auf welchem unter
anderem auch der Beschluß zu stande kam, die
nächste Versammlung im Jahre 1890 zu Es-
leben abzuhalten, veranlaßt uns zu einigen
Bemerkungen. Zunächst ist festzustellen, daß
die Dorffelder Versammlung gar keine regel-
rechte Vertretung der westfälischen Bergleute,
viel weniger der auswärtigen Reviere bedeutet.
Es ist durch Bergmanns-Versammlungen
und Zeitungsstimmen hinlänglich bewiesen, daß
sich weite Kreise der Bergmannschaft von den
Veranstaltungen jenes Tages entschleden abwenden.
Ganz eigentümlich erscheint es aber um die
angeklagten Vertreter der Mansfelder Bergleute
auf der Dorffelder Versammlung zu stehen,
die doch auch wohl die Einladung zu dem
nächstjährigen Abgeordnetentage in Esleben
vorgebracht haben. Wer hat diesen Leuten
eigentlich das Recht gegeben, sich als Vertrauens-
männer unseres Bergmannslandes zu bezeich-
nen? Auf jeden Fall ist es ganz unangebracht,
in Esleben eine solche Versammlung zu ver-
suchen. Die Mansfelder Bergleute haben sich
stets von den Streitbewegungen fern gehalten.
Sie wissen, daß sie es besser haben, als die
meisten ihrer Standesgenossen, daß die Ge-
werkschaft ihren Leuten das bietet, was in anderen
Gegenden noch erstrebt wird, daß wohl in
keinem anderen bergmännischen Betriebe so viel
— und schon seit langer Zeit — an wohlthätigen
Einrichtungen vorhanden ist, als hier.
Wenn also die sogenannten Bergarbeiter-
Abgeordneten nach Esleben kommen wollen,
so ist dies entschieden überflüssig. Sie werden
keinen Boden für ihre Bestrebungen hier finden
und es ist den bekannten Führern der Bewe-
gung ernstlich abzuraten, den Versuch zu machen,
das hier bestehende gute Verhältnis zwischen
Revieren und Arbeitnehmern zu stören.
Die Lösung unseres Mansfelder Bergbaues
ist ein wichtiges Mittel und Wege finden, auch
die hiesigen unbedingten Einflüsse abzu-
wehren, wie es ihr mit den sozialdemokratischen
bis jetzt glücklicherweise vollständig gelungen ist.“

Unfall-Zeitung
Sektion 2
der Knappschafts-Berufsgenossenschaft.
In der am 29. August zu Bochum ab-
gehaltenen Sitzung lagen 11 Fälle zur Ent-
scheidung vor. Verhandelt bez. entschieden
wurde über nachfolgende 7 Fälle:
1. Der Bergmann Friedrich Hager zu
Hattlingen hat am 21. Januar d. J. auf dem
Heimwege von der Zeche „Baar Mulse“,
auf welcher er beschäftigt war, in der Nähe
der etwa 1 Stunde von der Zeche entfernten
Hattlinger Brücke infolge Ausgleitens einen
Veinbruch erlitten. Der Entschädigungsan-
spruch, welchen derselbe aus Anlaß dieses Un-
falles auf Grund des U.-B.-G. erhob, wurde
von dem Schiedsgericht in Uebereinstimmung
mit dem Sektionsvorstande zurückgewiesen. Wie
das Reichsversicherungsamt wiederholt ausge-
sprochen hat, ist in der Verlesung, welche ein
Arbeiter auf dem Wege vom Hause zur Arbeits-
stelle zum Antritt der Arbeit, oder in der
Mittagspause auf dem Wege zum Mittagessen
außerhalb der Betriebsstätte durch Fall oder
sonstige Weise sich zuzieht, kein bei dem Be-
triebe erlittener Unfall zu erkennen, für dessen
Folgen die Berufsgenossenschaft aufzukommen
hat. 2. Der Vater des am 9. April d. J.
durch Explosion schlagerter Wetter auf Zeche
„Erin“ zu Tode gekommenen Bergmanns
Lorenz Kazubek, der Arbeiter Franz Kazubek
zu Koshliten beanspruchte dem abgewiesenen
Sektionsbescheide gegenüber Ascendentenrente
aus dem Arbeitsverdienste seines verunglückten
Sohnes mit der Behauptung, daß derselbe sein
einziges Ernährer gewesen sei. Der Berufungs-
kläger ist selbst arbeits- und erwerbsfähig und
verdient monatlich 15—18 M. Der Verun-
glückte hat seinem Vater während der Zeit
seiner Beschäftigung im hiesigen Industriebezirk
nämlich im Laufe von 1/2 Jahr, im Ganzen
nur 20 M. geschickt. Das Schiedsgericht wies
die Berufung zurück, da die Voraussetzungen
des § 6, Ziffer 2b des U.-B.-G. unter diesen
Umständen nicht eintreten. 3. Der am 28.
Nov. v. J. auf der Zeche „ver. Westfalia“
an der linken Hand verletzte Bergmann (Maurer)
Mathias Didden zu Balthausen erzielte durch
Einlegung seiner Berufung eine Erhöhung der
Rente. Das Schiedsgericht sprach demselben
nämlich für die ihm in Folge der Verlesung
verbliebene Steifheit des linken Mittelingers
die Rente von 20 Proz. Erwerbsverminderung
zu an Stelle der vom Sektionsvorstand fest-
gesetzten Rente von 10 Proz. Erwerbsvermi-
derung. Zu berücksichtigen war hierbei, daß
der Verletzte gelernter Maurer ist und a
solcher durch die Steifheit des Mittelingers i
der Ausübung seiner Thätigkeit besonders be-
hindert ist. Zurückgewiesen mit ihren Anträgen
auf Bewilligung einer höheren Rente, als der
Sektionsvorstand festgesetzt hatte, wurden fol-
gende Unfallverletzte: 4. der Bergmann Kar-
lmann von Zeche „Graf Bismarck“, 5. d.

von Besche, Peter Schneider zu
mann Wilh. Hill von
In vier Berufungsfachen
müßte die Einholung weiteren Beweismaterials
beschlossen werden.

Aus Sachsen.

Jzidau. Am 29. Aug. erstattete Dele-
gierter Zimmermann Bericht vom Delegierten-
tag in Dorstfeld.

Seine Ausführungen gipfelten in folgenden
Sätzen:

Gesprochen habe er sehr wenig, da solches
unnützig gewesen und die westfälischen Vergleute
durch diese Zeitung bereits genügend unter-
richtet gewesen wären. Man wüßte, was man
in Sachsen (?) was man in Deutschland wollte.

Er bezeichnete die Arbeiterausstände als
höchst nachteilig, bestürzte dagegen festere
Vereinigung im Reich.

Kongresse und die Verbreitung der Berichte
über dieselben seien wirksamer für die Arbeiter,
als wochenlanger Streik. Weiter versprach sich
Rebner große Erfolge von den von den Ar-
beitern gewünschten Einigungsämtern, die unter
den Vorst. von Regierungskommissaren gestellt
und nur aus Arbeitern zusammengesetzt werden
sollen. Schließlich wurde der Beitritt der

weiter des Zwickauer Reviers einer vorzuge-
reiterben allgemeinen deutschen Bergarbeiter-
Vereinigung, wie solche in Dorstfeld beschloffen
worden, ausgesprochen. Herr Zimmermann
wurde als Vertrauensmann des hiesigen Reviers
zu dieser Vereinigung und Herr Anton Strung
als dessen Stellvertreter gewählt. Endlich wurde
zum zahlreichsten Beitritt zu dem seit 18 Jahren
in Zwickau bestehenden "Verband sächsischer
Berg- und Hüttenarbeiter" aufgefordert.

Reinoldsdorf. Am 22. September soll der
Redakteur der „Deutschen Bergarb.-Ztg.“ im
Jungbühnel'schen Gasthof über bergmännische
Arbeiter-Interessen öffentlich Vortrag halten.
Thema wird noch bekannt gegeben.

Planitz. „Der Wind geht über die
Stoppeln“ sagt der Deconom, doch der Poli-
tiker sagt: „Es geht ein mächtig Drängen durch
das Volk“.

Nun ja, drängen thun sie schon die frei-
heitlich — wollte sagen freisinnigen Manchester-
Männer. Weißt Du Bruder Arbeiter was das
sagen will? Männer, die die Freiheit selber,
dabei aber Kapitalisten, Börsenspekulanten, Gründer,
Aktionäre, große Besitzler sind, können wohl ein
freisinnig Blatt unterstützen, zu — nun zu ihren
Zwecken. Wenn es aber für den Arbeiter geht
— ja Bauer das ist halt etwas, was Dich
nichts angeht. So dachte ich, als ich neulichs

durch Er
in betberg-Orte. alle
Innigen Jtg. von Haus zu Haus laufen sah.
Et — et ihr Hochschwerenbte, riecht Ihr
benn den ra finierten Sirup nicht?
Lugau. Die Mitglieder vom Verband
sächs. Berg- und Hüttenarbeiter hiesiger Zähl-
stelle beabsichtigen den 29. September bei Gast-
wirt Müller ein Vergnügen bestehend in Konzert
und Ball abzuhalten. Alles Nähere später.

Eingefandt.

Den Weiraunen von „Glückauf.“
Ihr seit nur eine Mandel,
Doch tapfer, brav und gut,
Ihr steht Euch nicht ein in Handel.
Vor Euch steht mir der Hut!
Wollt alzeit Ihr solches betunden
Und selbhalten an den zehn Stunden.

Kleine Mitteilungen.

(Aus Sachsen).
Höchstbesteuerter, d. h. solche glückliche
Staatsbürger, welche ein Einkommen von
mindestens 48 000 bis 51 000 M. jährlich be-
sitzen, wurden in Sachsen im Jahre 1888 628
gegen nur 588 im Jahre 1886 gezählt. Das
höchste Einkommen belief sich bis auf 1 095 000

und zwar 65
in Chemnitz, 18
172 in Leipzig
gegen 588, dr ...
179, in Chemnitz 49. J...
bis 1886 hat sich die Zahl
im Lande nahezu verdoppelt.

Plauen i. V. In einer im Prate
stattgehabten sehr zahlreich besuchten Ver-
samlung von Mitgliedern sämtlicher Krank-...aff-
Plauens ist beschloffen worden, Naturärz-
bei den Krankenlassen in Plau-
gleich wie in anderen Städten als Berg-
anzulassen und zunächst mit den Vorständen
hierüber in Unterhandlung zu treten.

Freiberg. Ein mächtiger Blei-Erzgan-
ist, wie aus Siegen gemeldet wird, innerha-
der Gemarkung des Gutes Rößchen ra-
schürfenbet Vergleuten entdeckt worden. Er-
wurden beste Erzstücke im Gewichte von 40-
50 Pfund zu Tage ge'ndert. Wahrscheinlich
wird sich nun bald an jener Stelle eine neu-
Bleierzgrube zeigen, um die gesundenen Schä-
zu heben.

Bornstraße 1. **Max Pincus** Schwanenwall-
Ede.
Dortmund
empfiehlt sein großes Sortiment-Lager in
Manufaktur-, Woll-, Weiss- und Kurzwaren.
Um Irrtümern vorzubeugen, mache das geehrte Publikum darauf auf-
merksam, daß ich am hiesigen Plage keinerlei Filialen von mir befinden und mein
Geschäft nur
Bornstrasse 1, Ecke Sa innenwall
habe.
M. Pincus, Dortmund.

Dorstfeld,
J. Lübbering, Schneidermeister.
Grosses Lager
in Tuch und Buckskin, sowie große Auswahl in fertigen Klei-
dungsstücken, Grubenhosen, Hemden, eng. Leder-Jaden u. Hosen,
Cassennett-Anzüge u. s. w., fertige Knaben-Anzüge vom gewöhn-
lichsten bis zum feinsten, Hosenräger, Kragen, Manschetten,
Schlipse u. s. w.
Elegante Anfertigung nach Maß auf eigener Werkstatt.

Nutzeffekt 90%
Ueber 400 Stück
abgeliefert,
wovon 12 Stück
an eine Berg-
verwaltung allein.
— Für Bergwerke. —
Trockene Luftpumpen
zum Saugen und Drücken mit Schieber, Patent
„Burkhardt & Weiss“, in stehender und liegender Konstruktion oder als
Wandpumpen für Dampf- und Riemenbetrieb, liefert als Spezialität:
Maschinen- u. Armaturfabrik
vorm. Klein, Schanzlin & Becker
Frankenthal (Rheinpfalz).
Grosses Vorrats-Lager. Billige Preise.

Jac. Wellmann
20 Rheinische Str. Dortmund Rheinische Str. 20
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Uhren, Goldwaren, u. optisch. Gegenständen
zu den billigsten Preisen unter Garantie.
Empfehle besonders eine schöne Auswahl in
kräftigen Uhren für Grubenarbeiter
in Silber und Nickel.
* Reparaturen an Uhren, Goldwaren, Brillen etc. gut und billig. *

X Fachzeitschrift. X
Der
Berg- & Hüttenmann.
Anzeiger für Berg-, Hütten-
und Maschinentechnik
bietet als das gelesenste Fachblatt
bei einem Abonnementspreise von
nur **Mk. 2,50 pro Quartal**
(Streifbandabonnements Mk. 3,00)
seinen Lesern eine Fülle inter-
essanten und belehrenden Stoffes
und bildet für alle Bergwerks- und
Hütteninteressenten eine anregende
Lektüre.
Leserkreis in allen Welttheilen.
Gretschersbad Abwech. an ca. 30 000 Adressen.
— A. N. 250. Exempl. Kontrolle gestattet. —
Anzeigen
über Bergwerks- und Hüttenbedarfs-Ar-
tikel, Stellengesuche etc. finden in Folge
der grossen Auflage die weitgehendste,
zweckentsprechendste und billigste Ver-
breitung.
Inserationspreis pro Zeile 25 Pfg.
Der Berg- und Hüttenmann bringt auch
in einer Vacanzenliste alle im Berg-
und Hüttenfach offenen Stellen.
Aufnahme offener Stellen vollst. kostenfr.
Bestellungen nehmen alle Postämter ent-
gegen. Postzeitungs-Catalog No. 2369 a.
Probenummern gratis und franco.
Abonnenten-
Stellenanzeigen resp. Vermittelung unt.
besond. günst. Beding. Prospekte umsonst.
Nachweis für Principale etc. kostenfrei.
Die Expedition:
Fr. Oskar Heinicke, Bergingenieur.
Finsterwalde, N.-L.

Cigarren-Empfehlung!
Die Cigarren und Arbeitsmenschen
sind sich oft in vielem gleich,
Manche sind noch schief gewickelt,
Nicht hart genug, und oft zu weich.
Um die Weichheit zu verstärken
Und Standhaftigkeit zu machen d'raus,
Hab Cigarren ich am Lager
Vom Delegiertentage aus.
Ach die sind so schön und fein,
Besser könn' sie gar nicht sein,
Denn wenn man sie steckt in Brand
Da riecht es gleich nach Verband.
Wer solch feine Sort will rauchen,
Diesem rate ich gleich an,
Dass er solche nur kann kaufen
Beim Delegierten Zimmermann.
Und dabei das größte Glück,
Nur 4 Pfg. macht das Stück,
Wo sich jeder sagen muß
Fürn Proletarier ist das Genuß!
für Bergleute!
Barz-Kernseife
4 Pfd. für 1 Mk.
empfiehlt **M. Herzfeld & Sohn**
Seifen-Fabrik
Dortmund, Brückstr. 19.
Prima Kautabak,
per Pfund 21 Rollen M. 1,45
24 " " 1,65
empfiehlt und versendet
S. Wolf,
Ostenhellweg u. Markt-Ecke.

Klempnerei von Wilhelm Kürfgen
Dorstfeld.
Großes Lager in Lampen
von gewöhnlichen bis zur feinsten, sowie deren Teile als: Zylinder,
Dochte u. s. w.
Gaushaltungs-Gegenstände
emaliert, verzinkt, verzinkt und lackiert in nur solider und dauerhafter Ware.
Selbstverfertigte Blechwaren,
Bergmannsflaschen extra stark mit beweglichen Eisenhähnen und Korkstopfen in allen Größen
Pulverbüchsen, Salmbüchsen u. s. w.
Reparaturen werden dauerhaft und schnell besorgt.

Erklärung!
Die Aussage über den Bergmann Carl Heubel zu Sommer-
berg, welche in der Wirtschaft zur „Zufriedenheit“ gethan,
Unterschlagung betreffend, nehme hiermit als unwahr zurück.
Berghofer-Mark, den 1. Sept. 1889.
Wilhelm Marquardt.

M. Jordan
Westenhellweg 95.
— **Damen-Hüte** —
Knaben-Hüte
Knaben-Mützen.

Prima Kautabak
per Pfund 21 Rollen M. 1,45
" " 24 " " 1,65
sowie
gut abgelagerte Cigarren
empfiehlt
Fr. Carl Keunert,
Rheinische Str. 39.

Heute der Schicksal

Die Herren von Ravenek

Beilage zum

„Glück - Auf“

Deutsche Bergarbeiter-Zeitung. Verlag: P. Selberlich, Zwickau.

Die Herren von Ravenek.

Roman von C. Wild.

(Fortsetzung.)

ine heiße Scham bemächtigte sich der Gräfin; sie fühlte sich schuldig, doppelt schuldig dem Sohn gegenüber, für dessen leibliches Wohl sie gesorgt, ohne sich weiter um ihn zu kümmern.

Wenn er ihr kalt und herzlos gegenüber stand, ohne nach seiner Mutter zu fragen, so war es ihre eigene Schuld. Sie hatte ihn ja stets von sich fern gehalten — wie kann man Liebe ernten, da, wo man keine gesät!

Sie selbst war es ja gewesen, die ihr Kind mitleidlos in die Welt hinausgestoßen. Ein tiefer Seufzer hob ihre beklemmte Brust.

„Beweise! Sie sollen die Beweise haben,“ murmelte sie, ein Päckchen Schriften hervorziehend.

Ihre Hände zitterten heftig, als sie die Blätter auseinander faltete, ein schauer, verhöhlener Blick streifte dabei ihren Sohn.

Mein Himmel, wie sehr er ihm gleich! Das war Zug für Zug von Erichs schönem Gesicht — so sorglos, so leichtlebig hatte auch er in die Welt geblickt — einem herrlichen Wandelbild gleich, stieg die Vergangenheit in glänzenden Farben vor ihrem geistigen Auge auf — sie sah sich wieder gefeiert, umjubelt, umhuldet — die Göttin der Freude hatte damals mit verschwenderischer Hand ihren Pfad mit Rosen bestreut, damals — damals war sie frei gewesen, sie hatte nirgend Rücksicht zu nehmen gebraucht — o, wenn sie zurückrufen könnte jene Zeit des Glanzes, des Genusses, des Triumphes!

Die Schriften entfielen ihren bebenden Händen, ein halb unterdrückter Laut, und zwei Arme legten sich weich und innig um den Nacken des jungen Mannes.

„Mein — mein Kind,“ stammelte eine von Thränen halb erstickte Frauenstimme, „vergib, was ich an Dir gesündigt!“

Der Maler wußte im ersten Augenblick nicht, wie ihm geschah.

Bekümmert und betroffen ließ er sich diese Umarmung gefallen, ohne sie jedoch zu erwidern.

Aber die leidenschaftliche Italienerin ließ ihn auch keine Zeit zur Heberlegung.

Mit ihrer tiefen, weichen Altstimme, die so schmeichelnd, so süß in's Ohr drang, begann sie zu erzählen — flüchtig, unterbrochen, wie es ihr eben in den Sinn kam.

Aber was der junge Mann hörte, das war geeignet, seine Traumgebilde bis auf den letzten Rest zu zerstören. Und was die Gräfin auch in ihrer Erregung sagen mochte, er hörte doch nur das eine heraus — das reiche Erbe der Herren von Ravenek war dahin, für ihn verloren.

Der verhärtetste Mensch hat Augenblicke, da sich eine bessere Stimme in seinem Herzen regt; auch in der Seele des jungen Malers war noch nicht jedes weichere Gefühl erloschen. Er brachte es nicht über sich, seine geträumelten Hoffnungen in bittere Worte zu kleiden — ja, er war großmütig genug, seine Mutter mit weiteren Fragen zu verschonen; nur als sie gendete, sagte er mit gepreßter Stimme: „So laß mich wenigstens Dein Antlitz sehen, denn was auch kommen mag, wir haben uns heute zum ersten und letztenmal gesprochen.“

Einen Augenblick zögerte die Gräfin. Dann zog sie mit fester Hand den Schleier von ihrem Antlitz.

Das Auge des Malers haselte auf den schönen Zügen kalt, fast prüfend. In diesem Augenblick schien er an die bleiche, hüßliche Frau zu denken und daß sein Dasein ein an ihr begangenes, schweres Unrecht war.

That und Lohn sind im Leben nicht gleich verteilt; die eine Frau büßte in düsterer Wahnsinnsnacht, was sie aus Liebe einst gegen den Willen des Vaters gefehlt; die andre, deren Schuld die größere war, hatte dabei nichts von ihren weltlichen Vorteilen eingebüßt.

Mit schonender Hand war die Zeit an der Gräfin von Hallestein vorbeigegangen, sie war noch immer eine wunderschöne Frau und im Besitz aller Glücksgüter, welche der äußere Schein zu spenden vermag.

Mutter und Sohn waren beide keine so tief veranlagte Naturen, um sich lange einer weichen Regung hinzugeben.

Nachdem sich die erste Erschütterung gelegt, standen sie sich wieder kühl und gefaßt gegenüber.

Der Maler machte durchaus keinen Anspruch darauf, in seine Rechte als Sohn eingeseht zu werden, und die Gräfin ihrerseits war froh, daß er über diesen Punkt so leicht hinwegglitt.

Man hatte sich bald geeinigt, und nach einem kurzen Abschied trennten sich die beiden, ohne mehr als ein vorübergehendes Bedauern zu empfinden.

Die Gräfin kehrte leichteren Herzens, als sie gekommen war, in ihr stolzes Schloß zurück, ihr Sohn aber verließ, in finstere Bräuten versenkt, die Wohnung des Notars.

Das Erbe der Herren von Ravenek war ihm entgangen, seine stolzen Hoffnungen geknickt, und ein furchtbarer Haß keimte jetzt in ihm gegen alle Glieder dieser Familie auf. Schließlich gehörte er ja doch zu ihnen, in seinen Adern floß das gleiche Blut — warum sollte gerade er als ein Ausgestoßener umherirren, indes die andern im Vollgenuß des schönen Besitzes schwelgten. Ohne sich selbst Veediensthaft geben zu können, was er dort wollte, zog es ihn mächtig nach Schloß Ravenek.

Er beschloß eine Gelegenheit zu suchen, um mit Blanca zu sprechen.

Mit eigenwilliger Beharrlichkeit hielt er daran fest, sich in den Kreis dieser Familie einzudrängen, sei es nun auf immer für welche Art.

Erich Eck war, einem Wahnsinnigen gleich, von Uda fortgestürzt.

Blas, mit verstörtem Blick und wirrem Haar kehrte er ins Schloß zurück.

Er sagte sich, daß er fort müsse, daß es seine Pflicht sei, das geliebte Mädchen zu meiden, denn wie hätte er daran denken können, als Bewerber um die Hand der Schwester des Majorats Herrn von Ravenek aufzutreten!

Er, der arme Findling, der erbarmungslos in die Welt hinausgestoßene, der nie etwas von einer Heimat gewußt, der, seit

er denken konnte, unter fremden Leuten aufgewachsen war — der sich so mühselig durch's Leben kämpfen mußte — es war Wahnsinn, auch nur an die Möglichkeit einer Verbindung mit Ada zu denken!

Das heiße Blut, dessen ungestümes Wogen er bisher stets so glücklich gebämpft, wälzte mit einemmal jäh empor.

„Sie liebt Dich!“ jubelte es in ihm mit tausend Stimmen, „sie liebt Dich! Ergreife die Gelegenheit des Augenblicks und sollte auch Nacht, finstere Nacht auf diese Stunde voll Sonnenschein und Licht folgen!“

Die widersprechendsten Gefühle durchtobten die Seele des jungen Mannes. Er war

Nein, nein, es war kein Verbrechen, es konnte keins sein, da er den festen Vorsatz sagte, nie mehr aus seiner kühlen Zurückhaltung herauszutreten.

Mit solchen Gedanken beschäftigt, hatte er sich in die Bibliothek geflüchtet, die mit ihrem großen, stillen, halbdunklen Raum ihm ein krankes Heim geworden war.

Er wollte durch eifrige Arbeit den Sturm in seinem Innern übertauben, die wilde Gedankenslut in andre, ruhigere Bahnen lenken; aber so sehr er sich auch Mühe gab, diesem Vorsatz gerecht zu werden, es gelang ihm schlecht.

Ein leises Geräusch an der Thür ließ ihn rasch aufblicken.

den Weg aus ihren Gemächern in die Bibliothek gefunden, stand lange Zeit, ohne sich zu regen und zu rühren. Endlich kam Leben in die unheimliche Ruhe ihrer Gestalt.

Sie machte langsam einige Schritte vorwärts, ihr Blick verlor etwas von seiner Starrheit, und ein Zug unendlicher Wehmut überflog ihr bleiches Gesicht.

„Also doch!“ murmelte sie — „also doch — — und die Papiere, die Papiere.“ Schrie sie plötzlich laut auf, den jungen Mann gewahr werdend.

„Die Papiere, gib mir die Papiere,“ wiederholte sie in stehendem Ton, die Hände gleichsam bittend gegen ihn ausstreckend.



Wie sich die Menschen schmücken. Der König von Muong Hou im östlichen Birma und seine beiden Frauen. Durchbohrung und Ausweitung der Ohrfläppchen; Haartracht.

Nahrung, Kleidung und Wohnung erscheinen uns als die Grundbedingungen eines menschenwürdigen Daseins, denn auf keine von diesen dreien könnten wir hanernd verzichten, ohne uns den Untergang zu bereiten. Eins aber fehlt auch bei den rohesten, von alle dem, was wir Kultur nennen, am weitesten entfernten Völkern nicht: das ist der Schmuck! Was der Mensch an den elstigen Gestirnen des Polarmeeres wohnen, oder über den brennenden Wüstenland dahinjagen, überall findet er seine Freude daran, sich zu pugen; er schmückt sich und verwendet darauf nicht selten den unglaublichsten Fleiß, er trägt für diesen Zweck Anstrengungen und Entbehrungen aller Art, er duldet selbst den quälendsten Schmerz. Unser Bild giebt dafür einen sprechenden Beweis, denn wieviel Qualen mag den Fürstinnen die Ausweitung der Ohrfläppchen wohl bereitet haben, die diese in ständiger, so großer Gegenstände in sich aufzunehmen. Auch sie werden, wie der König einer australischen Insel, der seiner Gemahlin zu Ehren das Innere des Ohres und das Zahnfleisch durchlöchern ließ, ausgerufen haben: „Größer als mein Schmerz ist meine Liebe!“

zu ehrlich, zu rechtschaffen, um Ada in diese Kämpfe mit hineinziehen zu wollen, die doch ergebnislos bleiben mußten — hatte er doch bei seiner Mittellosigkeit keine Aussicht, der Geliebten ein ihrer würdiges Heim bieten zu können. Und doch fiel ihm die Trennung von Schloß Ravenet so schwer, so unendlich schwer!

Mit tausend süßen Banden hielt es ihn gefesselt, seine Seele schrie verlangend nach einem Sonnenstrahl des Glücks — er war ja so genügsam! Die Geliebte nur sehen und zuweilen sprechen zu dürfen, das war sein einziger Wunsch. War es ein Verbrechen, wenn er blieb, anstatt Schloß Ravenet sofort zu verlassen?

Mit einem Ausruf des Erstaunens sprang er empor.

Vor ihm stand eine hagere, in dunkle Gewänder gehüllte Frau.

Das stark ergraute Haar deckte ein Häubchen; die ganze Erscheinung zeigte eine einfache, standesmäßige Vornehmheit, und doch machte sie auf Erich einen furchtbar unheimlichen Eindruck.

War es die entsetzliche Blässe der gramdurchfurchten Züge, oder der ausdruckslos ins Weite starrende Blick der großen Augen?

Den jungen Mann überlief ein leises Frösteln; er blieb schweigend stehen, ohne sein Auge von der seltsamen Erscheinung zu wenden.

Frau von Ravenet, denn sie war es, die

Erich wußte nicht, was er thun oder sagen sollte.

Es schien ihm das räthlichste, auf den Gedanken der kranken Dame einzugehen, und deshalb sagte er zustimmend: „Sie sollen die Papiere so bald als möglich erhalten.“

Die arme Frau stieß einen leisen Freudenschrei aus.

„Wie edel, wie gut Du bist,“ sagte sie, den jungen Mann aufmerksam betrachtend.

Erich hatte Frau von Ravenet nie gesehen, wohl aber genug von ihrem Geisteszustand vernommen, um ihren Worten kein besondres Gewicht beizulegen.

Dennoch überlief es ihn mit einemmal heiß und kalt, als er sich so zum Gegenstand

der besondern Aufmerksamkeit der Frau von Ravenet gemacht sah.

Ein tiefes Mitleiden erfaßte ihn, und sein Blick hing mit wehmütigem Bedauern an den bleichen Zügen, in die jetzt langsam ein leises Rot zu steigen begann.

Frau von Ravenet hatte ihn unterdessen mit immer schärferen Blicken betrachtet. Ein herber Zug von Enttäuschung malte sich in ihrem Gesicht.

„Er ist es nicht, er ist es nicht,“ sagte sie leise vor sich hin, „ich habe mich geläuscht, und“ — schrie sie wild aufstehend — „er wird mich nun verraten.“

„Nein, nein,“ suchte sie der junge Mann zu beruhigen, aber sie hörte ihn nicht an.

Blanca kam bestürzt herbei, dann folgte die alte Kammerfrau und mehrere Dienerinnen, die sich alle jammernd und klagend um die Ohnmächtige bemühten.

Als Aba von ihrem Spaziergang zurückkehrte, fand sie alles im Zshloß voll Aufregung und Verstärkung.

Mit ihrer sanften, ruhigen Sicherheit brachte sie bald Ordnung in den Wirrwarr. Sie sorgte dafür, daß nach dem Arzt gesandt wurde und beteiligte sich hilfreich an den Belebungsversuchen.

Es fiel ihr auf, daß Frau von Ravenet, als sie die Augen aufschlug, nicht mehr den starren, ausdruckslosen Blick hatte, mit dem sie sonst ihre Umgebung gemustert. Aus den

Dann schloß sie die Augen und lag ruhig da, aber man sah deutlich, daß es bloß Ermüdung und keine neue Ohnmacht war.

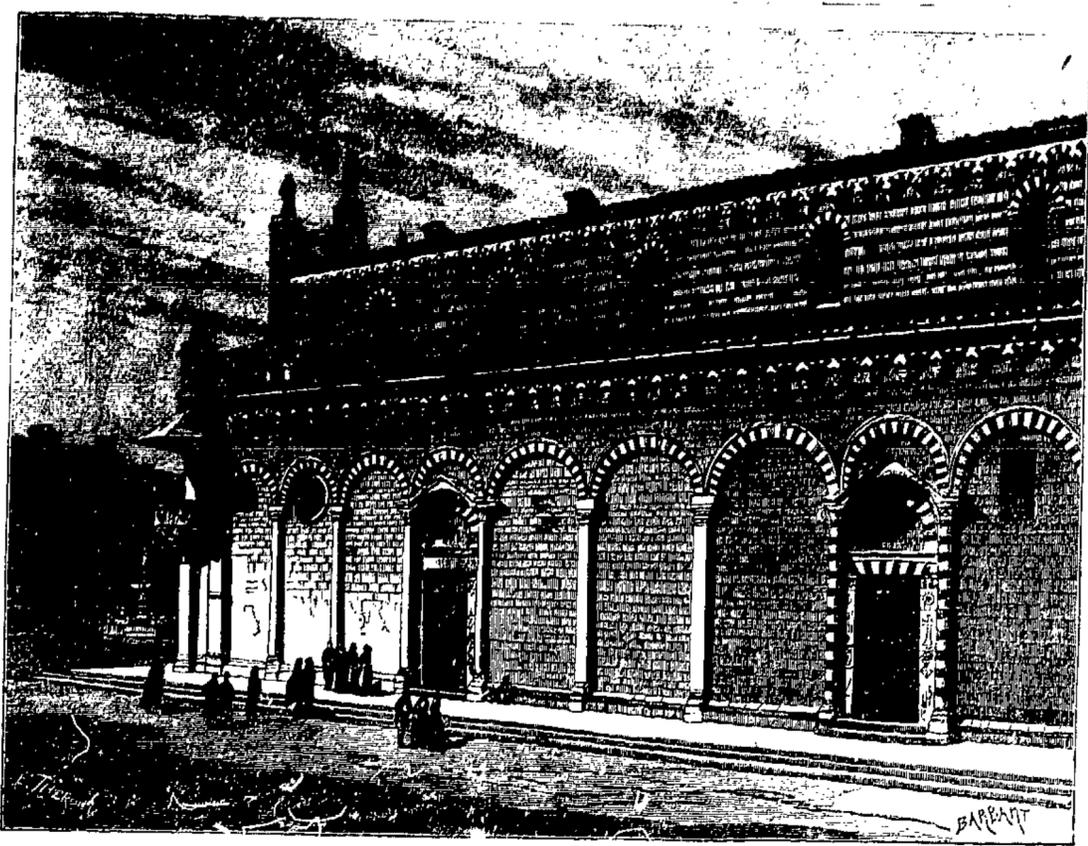
Aba beobachtete das alles mit gespannter Aufmerksamkeit.

Könnte es möglich sein, daß die Frau wieder den vollen Besitz ihrer Geisteskräfte erlangte?

Der eben eintretende Arzt mußte das entscheidende Urteil fällen.

Seine Worte lauteten aber wenig tröstlich für die Umgebung der Kranken.

„Sie wird nicht genesen,“ sagte er leise zu Aba, das junge Mädchen etwas abseits von den übrigen führend; Frau von Ravenet beginnt heftig zu weinen, das ist ein böses



Der Dom in Pistoia.

Das vorzüglichste Bauwerk der etwa 13000 Einwohner zählenden florentinischen Stadt Pistoia ist der Dom, der sich auf einer breiten dreistufigen Plattform erhebt, eine Mischung gotischer und romanischer Formen mit echt toskanischer Innuit und Einfachheit vereint. Er hat nur ein Hauptportal, über welchem in der Nische die Madonna mit den drei Schutzhelfern der Stadt in Terracotta steht. Auf der Südseite des Gebäudes befinden sich noch zwei andre Thore, welche durch ihre originelle Ornamentierung von dem Alter dieses Bauwerkes zeugen. Die Pfeiler bestehen aus Serpentinblöcken, die im Relief zu geometrischen Figuren ausgehauert sind. Die Vertiefungen hat man mit weißen Kalksteinblöcken ausgefüllt. Diese Seite des Domes veranschaulicht unsere Zeichnung in trefflicher Weise.

Mit einer angstvollen Bewegung wandte sie sich rasch um; in ihrer Hast glitt sie aus, und ehe Erich ihr zu Hilfe eilen konnte, fiel sie zu Boden, im Fall mit ihrem Haupt die harte Ecke des schweren Eichentisches streifend, an welchem der junge Mann bei ihrem Eintritt gesessen.

Frau von Ravenet hatte sich an der Stirn verletzt.

Langsam kamen einige Blutstropfen herabgerollt, und als Erich sich erschrocken über sie beugte, glaubte er im ersten Augenblick eine Tote vor sich zu haben.

Er richtete die Leblose sanft empor und stellte sie auf einem Sammetsofa, das zwischen den zwei hohen Bogenfenstern stand, dann kniete er, um weibliche Hilfe herbeizuholen.

„Blanca, Blanca, mein Kind, weine nicht, ich fühle mich bedeutend besser.“

Das junge Mädchen sah verwundert auf. So gütig, so zärtlich hatte Frau von Ravenet schon lange nicht zu ihr gesprochen.

Aba ließ die Dienerinnen sich entfernen und blieb allein mit ihrer Base bei der Kranken zurück.

Diese streichelte mit matten Händen das blonde Haar der noch immer leise weinenden Tochter und flüsterte dabei einige unverständliche Worte, welche wie eine Frage klangen.

Zeichen. Vereiten Sie Fräulein Blanca auf den ihr bevorstehenden Verlust vor, die arme Frau hat nicht mehr lange zu leben.“

In Abas Augen stiegen heiße Thränen. „Ich will thun, was Sie verlangen,“ flüsterte sie, „aber steht es denn wirklich so schlimm? Ich glaube Spuren wiederkehrenden Verstandes bei ihr zu entdecken.“

Der Arzt zuckte bedauernd die Achseln. „Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß Frau von Ravenet vor ihrem Tod noch von der Annäherung ihres Geistes genesen wird, aber wie gesagt, körperlich ist für sie jede Hoffnung verloren, und somit hat alles ein Ende!“

„Alles ein Ende,“ wiederholte Aba leise vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)



Eine gefährliche Seefahrt. Im Juli v. J. be-
stiegen zu Scarborough im östlichen England drei
Knaben, von denen der älteste 15 Jahre alt, um
sich ein Sonntagsvergnügen zu machen, ein etwa

sie ihn, die Leiche ihres Gefährten mit nach
Amsterdam zu nehmen, um sie von dort nach
Scarborough zu schaffen; aber während sie mit
mutter Stimme schrien, hörten sie ein Plätschern
-- es war Davis, den ein Matrose nach See-
mannsbrauch in den Wellen begraben hatte.
Glücklich kam der holländische Kapitän nach
Amsterdam und schickte von dort die beiden
geretteten Knaben über London und Hull nach
Scarborough, wo man sie langju verloren ge-
geben hatte.

Ein gefährliches Vergnügen ist das Tanzen
bei den Quakrits-Indianern auf der Bancourer-
insel. Wer dabei das Gleichgewicht verliert und
hinfällt, wird, wie der Reisende Jakobson erzählt,
tot geschlagen und von den zur Familie des
Häuptlings gehörigen Menschenressern, den Om-
wegen, verzehrt. Die vornehme Abkunft der
nach Art unserer schwarzen Husaren mit Toten-
köpfen verzierten Kamibalen und die diesen von
allem Volk gespendete Achtung ist der einzige
Trost der Opfer des verlorenen Gleichgewichts.



Spaziergänger: „Schönen Sie sich nicht, so ein kräftiger junger Mann
wie Sie sind, sich hier in einem solchen Lumpenanzug an die Straße zu stellen
und zu betteln?“ Bettler: „I Männchen, schönen Sie sich lieber, sich mit
mir in so eine lange Unterhaltung einzulassen; gehen Sie mich was und denn
sehen Sie Ihre Wege und halten Sie mir mich von's Reichth ab!“



Schaffner: „Wine, die Wittere!“
Bauer: „Hier ist mein; des ist hier mein Vater, der hat kein, der
ist völlig blind.“
Schaffner: „Ja, aber ohne Witter kann er doch nicht mitkommen!“
Bauer: „Na nu, ich denke, blinde Passagiere brauchen kein Witter nicht.“

13 Fuß langes Boot, das nur ein Ruder und
ein kleines Segel hatte, und fuhr ins Meer
hinaus. Sie mochten sich etwa eine halbe Stunde
weit vom Land entfernt haben, als ein andres
Boot folgte, um wie sie glaubten, ihnen den
Vorsprung abzugewinnen. Einen solchen
Sieg wollten sie ihren Gespielen nicht gön-
nen, spannten daher das Segel auf und
ließen sich vom Wind weiter ins Meer trei-
ben. Endlich verschwand das Land. Nach-
dem sie einige Versuche gemacht hatten, gegen
Wind und Wellen anzukämpfen und umzu-
kehren, brach die Dunkelheit ein und sie
wurden immer weiter in die See hinaus-
getrieben. Am andern Morgen sahen sie
nichts als Wolken und Wasser, kein Segel
war zu erblicken und die Lage der drei
Kleinen war um so trauriger, da sie nicht
wußten, in welcher Richtung die Küste lag
und weder einen Bissen Brod, noch einen
Trunk Wasser an Bord der Barke sich be-
fanden. Ueberdies wurde der älteste, Davis,
krank. Die Sonne ging zum zweitenmal
unter und sie hatten keine Hoffnung mehr,
den Tod zu entzinnen. Den ganzen dritten
Tag wurden sie noch umher geschleudert,
abgemattet durch Angst, Hunger, Durst und
Kälte. In dumpfer Verzweiflung legten sie
sich nieder und befohlen ihre Seele in Gottes
Hand. Am Mittwoch früh war Davis eine Leiche.
Die stürmische See hatte sich während der Nacht
ein wenig beruhigt; aber erst am nächsten Mit-
tag erblickten die beiden Knaben, als sie ihrer
Auflösung entgegenzogen, endlich ein rettendes
Fahrzeug. Es war ein nach Amsterdam segeln-
der Holländer. Der Kapitän nahm die beiden
halbtoten Knaben, welche seit Sonntag Nach-
mittag nichts gegessen hatten, an Bord und ließ
sie sorgfältig verpflegen. Um Gotteswillen baten

Aus der Naturgeschichtekunde. Lehrer:
„Kannst Du mir ein besonderes Merkmal des
Schweines angeben?“ Schüler: „Es wird
nach dem Tod auf Trichinen abgestempelt.“

Vaterlos. Erster Gauer: „Was soll mir
eigentlich aus Deinem Jungen mal werden
zum Einbrecher ist er doch nicht zu gebrauchen.“
Zweiter: „Das mag nu kommen, wie es will
zum Schmierfischer oder Leichenfledder
ist mir der Bengel zu schade; eher soll
christlich arbeiten lernen.“

Schöster Triumph der Wissenschaft. G.
Malcr, Handschriftenbeuteur ersten Rangs
erblickt sich zur Herstellung lebensgroß
Porträts nach eingelangten Schriftprobe
für sprechende Ähnlichkeit wird gut gefas-
Mißverständnis. Großmutter (1
zählt): „So, im drei-igährigen Krieg u-
ren es böse Zeiten in Deutschland, da
mancher seinen Schatz begraben mußte
Entlein: „Lebendig, Großmama?“



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Auflösung des magischen Quadrats in voriger Nummer:

T	R	A	N	K
R	H	E	I	N
A	E	T	Z	E
N	I	Z	A	M
K	N	E	M	A

Wortspiel-Rätsel.

Der Jüngling muß getrennt es wählen,
Eod ihm des Lebens Halt nicht fehlen;
Doch lobenswerth, wenn er bereit
Er auch ersehnt.

Rätsel.

Es trägt in sich balsamischen Sauch-
Und Farben, die entgegenstehen,
Bei Freuden fehlt es selten auch,
Und kann so leicht doch weihen machen.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer:
des Rätsels: Der Grog; des Wortspiel-Rätsels: Stab
Buchstaben-Rätsels (geweiht): Zerthe (e 4).

Nachdruck aus dem Jahrb. d. Bl. verboten.
Gesetz vom 11. VI. 79.
Verlag von W. Hermann, Berlin.
Gebredt und herausgegeben von
Spring & Rabenholz, Berlin S. 42, Brünnstr.